

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67.  
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67  
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei  
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint werktätlich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch Post monatl. RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 324

Marburg-Draa, Freitag, 20. November 1942

82. Jahrgang

## Bombenangriffe in Algerien

Im Seegebiet von Derna feindlicher Kreuzer und Zerstörer durch Luftangriff schwer getroffen — Sowjetangriffe blutig abgewiesen

Führerhauptquartier, 19. November  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfabschnitt von Tuapse wurden Teile des Feindes eingeschlossen und vernichtet. Neue schwere Angriffe der Sowjets ostwärts Alagir wurden blutig abgewiesen. Truppenansammlungen durch Artilleriefeuer und Luftangriffe zerschlagen. Kampf- und Schlachtfieger bekämpften außerdem trotz schlechter Wetterlage sowjetische Batterien und Eisenbahnziele mit guter Wirkung.

In Stalingrad Stoßtruppkämpfe.

Rumänische Truppen wehrten an der Don-Front mehrere Angriffe ab, wobei rumänische Luftstreitkräfte dem Feinde erhebliche Verluste zufügten. Neue Kämpfe sind hier im Gange.

Wiederholt bei Nacht vorgetragene Angriffe des Feindes auf der Fischer-Halbinsel wurden abgewiesen.

In den harten Abwehrkämpfen der letzten Tage hat sich ein am Wolchow eingesetztes Berchtesgadener Gebirgsjägerbataillon besonders ausgezeichnet. In diesem Kampfabschnitt griff der Feind unter Einsatz von neun Schützenbataillonen, unterstützt von Panzern, starker Artillerie und Schlachtfliegern, eine von Truppenteilen mehrerer deutscher Gauen verteidigte Stellung an. Nach über viertägigen und ununterbrochenen erbitterten Nahkämpfen in verschlammten Grabenstellungen brachen alle Angriffe unter hohen blutigen Verlusten für den Feind zusammen.

In der Cyrenaika haben sich die deutsch-italienischen Truppen weiter vom Feinde abgesetzt. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge erzielten Volltreffer auf Panzerspähwagen und Kraftfahrzeugen aller Art. Im Kampf gegen britische Flottenstreitkräfte im Seegebiet von Derna wurden ein Kreuzer und ein Zerstörer durch Luftangriff schwer getroffen.

Die deutsche und italienische Luftwaffe bombardierte die Hafenanlagen von Bone und motorisierte feindliche Kräfte an der algerisch-tunesischen Küste. Im Angriff auf eine Geleitgruppe vor Casablanca torpedierte ein deutsches Unterseeboot ein feindliches Schiff.

Bei Angriffen der britischen Luftwaffe gegen Küstenorte der besetzten Westgebiete

### Terrorangriff auf Turin

Rom, 19. November

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Die italienisch-deutschen Truppenbewegungen in der Cyrenaika wickeln sich regelmäßig ab. Britische Luftangriffe wurden zurückgeschlagen. Vier Hurricanes wurden von der Bodenabwehr abgeschossen.

An den libyschen Küsten erzielten deutsche Bombenflugzeuge wiederholt Treffer auf einem Leichten Kreuzer und einem Zerstörer.

In Französisch-Nordafrika griffen Verbände der Achsenmächte marschierende feindliche Streitkräfte und Flugplätze an.

Feindliche Flugzeuge unternahmen in der vergangenen Nacht einen Einflug in Turin. Es entstanden beträchtliche Schäden an Zivilgebäuden und einige Brände, die sofort eingedämmt wurden. Die Opfer unter der Bevölkerung betrugen 24 Tote und 52 Verwundete. Die Namen werden in der örtlichen Presse veröffentlicht werden. Das Verhalten der Bevölkerung war ruhig und diszipliniert.

Wieder die Neutralität der Schweiz verletzt

Nach einer amtlichen Schweizer Meldung überflogen am Mittwochabend in der Zeit von 20.45 bis 22 Uhr zahlreiche fremde Flugzeuge die Westschweiz in Richtung Südosten. Auf dem Rückflug wurde das Gebiet der Schweiz wiederum verletzt, und zwar fanden die Durchflüge zwischen 22.15 Uhr und 23.45 Uhr statt.

Danach haben die britischen Flugzeuge, die in der Nacht zum Donnerstag einen Terrorangriff auf Turin unternahmen, sich wieder einmal unter Verletzung des Völkerrechts nicht im geringsten um die Schweizer Neutralität gekümmert.

### Eisenbahnverkehr bei Astrachan gestört

Berlin, 19. November

Die Bombardierung des sowjetischen Transportverkehrs im südlichen Abschnitt der Ostfront wurde am 18. November von starken Kampferverbänden der Luftwaffe fortgesetzt. Der Schwerpunkt der Luftangriffe richtete sich besonders gegen die schon mehrfach in der letzten Zeit unterbrochene Eisenbahnverbindung der Bolschewisten aus dem Gebiet des Kaspischen Meeres nach Norden in den Raum von Astrachan. Auf dieser für den bolschewistischen Nachschub bedeutendsten Eisenbahnstrecke rollten, wie die Beobachtungen unserer Aufklärungsflugzeuge ergeben hatten, zahlreiche vollbeladene Güterzüge an die Front von Stalingrad.

Rücksichtslos und ungeachtet der feindlichen Bodenabwehr warfen unsere Kampfflieger Bombe auf Bombe auf die Transportzüge, während gleichzeitig andere Kampferverbände einige Kilometer voraus die Gleise durch Bombenreihen unterbrachen. Durch diese Angriffe entstanden empfindliche Verkehrsstockungen und Störungen, die das Ziel weiterer Sturzkampffliegerangriffe wurden.

Flakartillerie der Luftwaffe griff zur Unterstützung der Heeresverbände im Kampfabschnitt von Stalingrad von beherrschenden Wolga-Stellungen aus wirksam in die Erdkämpfe ein. Auf dem jenseitigen Ufer der Wolga nahm sie die bolschewistischen Infanteriestellungen, feindliche Artillerie- und Fahrzeugansammlungen mehrere Stunden lang unter Feuer und setzte Batterien und

Granatwerfer außer Gefecht. Ein großer Wolgakahn mit wertvollem Kriegsmaterial wurde in direktem Beschuss schwer getroffen. Mehrere Explosionen rissen das Schiff auseinander. Nachschubstraßen des Feindes, stark belegte Ortsunterkünfte und Geschützstellungen lagen ebenso wie marschierende Kolonnen dauernd im Granathagel der deutschen Geschütze.

### Wichtiger Durchbruch bei Alagir

Im Raum von Alagir gingen die Angriffskämpfe am Dienstag weiter. Hier nahmen rumänische Gebirgstruppen feindliche Stützpunkte am Fuß des Gebirges und öffneten sich damit den Eintritt in die Bergtäler. Ostwärts davon standen deutsche Panzer im Angriff. Die Bolschewisten mußten vor dem energischen Stoß über steile Flußufer ausweichen. Der Rückzug gelang ihnen aber nur zum Teil. Sieben bolschewistische Panzerkampfwagen wurden vor der Furt von unseren Panzern zusammengeschossen.

Unsere Kampferverbände erreichten den Flußabschnitt in seiner ganzen Breite und hielten ihn gegen alle feindlichen Gegenstöße. Nahkampfflieger unterstützten den Kampf durch Angriffe gegen feindliche Batterien. Mit Bomben und Bordwaffen setzten sie zahlreiche Geschütze außer Gefecht. Bei ihren Angriffsfügen wurden sie von Jägern gesichert, die drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Panzervorstöße richteten sich ostwärts Mosdok gegen feindliche Vorpostenstellungen. Die angegriffene Kampfgruppe wurde vernichtet. Der Feind verlor über dreihundert Gefangene, zahlreiche Panzerabwehrkanonen sowie viele schwere und leichte Infanteriewaffen.

## Kampf gegen britischen Nachschub

An der Cyrenaika britischer Umfassungsversuch abgewehrt  
Kampfflugzeuge bekämpften feindliche Kolonnen

Berlin, 19. November

In der Cyrenaika gelang es nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen auch am 18. November den Briten nicht, ein weiteres planmäßiges Absetzen der deutsch-italienischen Nachhut zu verhindern. Durch die von den verbündeten Truppen vorgenommenen umfangreichen Sprengungen an der Küstenstraße und des gesamten Wegenetzes im Raum von El Mechili wurde ihr weiteres Vordringen gestört.

Das Naheim-Gebirge und dessen südliche Ausläufer mit ihren tiefeingerissenen Fels-Wadis wurden durch geschickt angelegte Sperren vermint und durch Sprengungen weitgehend blockiert. Das von tiefen Schluchten durchzogene Kalksandsteinplateau wird von kleinen Küstenflüssen, die jetzt durch die Regengüsse stark angeschwollen sind, durchflossen und stellt ein schwer zu überwindendes Naturhindernis dar. Die über die Flüsse führenden Stege wurden von den deutsch-italienischen Truppen vernichtet, sodaß die Briten auch hier auf unvorhergesehene Schwierigkeiten stießen. Alle diese Hindernisse erschweren die Bewegungen der Briten fühlbar, die darüber hinaus naturgemäß mit beträchtlichen Nachschubschwierigkeiten zu kämpfen haben.

### Geleitzug im östlichen Mittelmeer angegriffen

Der Angriff deutscher Kampfflugzeuge gegen den britischen Geleitzug, der bei der Überwachung des östlichen Mittelmeeres gesichtet wurde, zeigt außerdem, daß diese Nachschubschwierigkeiten für die Briten nicht nur auf der von den Bombern der Achsenluftwaffe immer wieder angegriffenen Küstenstraße vorherrschen, sondern daß sich auch auf den Seewegen der britische Nachschubverkehr nicht unbehellig abwickeln kann.

Die deutschen Flieger griffen ungeachtet starker Flakabwehr den Geleitzug, der von mehreren Leichten Kreuzern und Zerstörern gesichert war, an und beschädigten einen Kreuzer und einen Zerstörer schwer.

Westlich Derna vorstoßende britische Pan-

zerspitzen trafen auf hartnäckigen Widerstand deutsch-italienischer Nachhut, die durch Panzerkampfwagen verstärkt waren und Umfassungsversuche des Feindes zum Scheitern brachten. Sturzkampf- und Schlachtflugzeuge unterstützten die deutsch-italienische Panzerarmee und bekämpften motorisierte Kolonnen des Feindes mit Bomben und Bordwaffen. Zahlreiche Kraftfahrzeuge, darunter mehrere Panzerspähwagen, gerieten in Brand und Truppenbereitstellungen wurden zerstört.

### Schwache Feindberührung in Tunesien

In Tunesien haben immer noch keine nennenswerten Kampfhandlungen stattgefunden. Lediglich an der Küste vorfindende feindliche Kräfte traten unmittelbar an der algerisch-tunesischen Grenze in Gefechtsberührung mit vorgeschobenen deutschen Abteilungen.

Die Luftwaffe kontrollierte die feindlichen Bewegungen an der algerischen Küste und im Grenzgebiet und bombardierte Truppenansammlungen und Kraftfahrzeugkolonnen amerikanisch-britischer Kräfte. Die tief über die Kolonnen anfliegenden deutschen Kampfflieger erzielten Volltreffer in Panzerkampfwagen und Kraftfahrzeugen und zersprengten die Bereitstellungen. Eine Flakartilleriestellung wurde vernichtet.

### Unterseeboote patrouillieren vor Marokko

Gleichzeitig ging auch die Bekämpfung des feindlichen Nachschubs über See weiter. Unsere Unterseeboote patrouillierten vor der marokkanischen Küste und fingen feindliche Geleitgruppen ab. Im Angriff auf eine Geleitgruppe vor Casablanca wurde ein feindliches Versorgungsschiff durch Torpedotreffer beschädigt. Kampfflugzeuge bombardierten erneut die Hafenanlagen von Bone mit guter Wirkung.

### 827 italienische Flugzeuge im Einsatz

Einem italienischen Bericht ist zu entnehmen, daß bei den Angriffen gegen Französisch-Nordafrika vom 8. bis 16. November allein 827 italienische Flugzeuge eingesetzt waren, von denen nur 16 verloren gingen.

## Moskau und Nordafrika

rd. Berlin, 19. November

Eine bemerkenswerte Wandlung hat sich in den allerletzten Tagen in der Haltung Moskaus zum amerikanischen Angriff auf Französisch-Nordafrika vollzogen. Während die Sowjetpresse eine Woche lang den amerikanischen-englischen Siegesjubiläum über die gelungene Landung an den marokkanisch-algerischen Küsten völlig ignorierte, anerkennt man nun plötzlich das Roosevelt'sche Unternehmen als einen vielversprechenden ersten Angriffsschritt, dem aber nur dann Bedeutung zukommen könnte, wenn er den Auftakt zu einem großen Angriff auf Europa bilde. Stalin hat, um dieses sein Ziel zu erzwingen, jetzt alle Mittel gegen die plutokratischen Regierungen mobil gemacht. In den USA gab es eine Verbrüderungsszene zwischen den amerikanischen Gewerkschaftlern und den Sowjets, während in London der Sowjet-vasal Cripps seine und Stalins Weltterrorpläne vortrug. Maisky hatte bereits knapp zuvor auf dem Londoner Jugendkongreß den ersten Vorstoß unternommen. Bei allen diesen Kundgebungen ist eine einheitliche Tendenz sichtbar: Roosevelt und Churchill sollen nunmehr auch von der inneren Front her zu einer Fortsetzung des begonnenen Abenteuers getrieben werden, mit dem Ziele, unter allen Umständen den europäischen Kontinent anzugreifen, mögen die dabei zu erleidenden Verluste auch noch so groß sein.

Ganz klar geht diese Taktik Moskaus aus Entschlüssen und amerikanisch-sowjetischen Begrüßungstelegrammen hervor, die auf dem Kongreß der Betriebsgewerkschaften der USA in Boston gewechselt worden sind. Im Namen des Zentralrates der Sowjetunion wurde eine Botschaft verlesen, in der die Forderung erhoben wird, daß sich die Arbeiterklasse der amerikanischen Brüder bald mit der gleichen Meisterschaft, mit welcher sie die Waffen gegen den Faschismus schmiedete, zusammen mit den Engländern und der Sowjetunion sich dafür einsetzen möge, den Feind auf europäischem Boden zu schlagen; der Beginn sei nun in Afrika bereits zu verzeichnen. In einer Antwort an Moskau verpflichtete sich der Kongreß, „die denkbar größten Anstrengungen zu machen, um dieses Ziel zu erreichen, und gleichzeitig alle Mittel zur Bildung einer internationalen Gewerkschaft einzusetzen, in der die Solidarität mit den bolschewistischen Gewerkschaften zum Ausdruck kommen werde. Damit das Weiße Haus diese Feststellungen nur ja nicht mißverstehen kann, wird dann in der Entschlüsselung betont, daß bisher die Sowjetunion die Hauptlast des Kampfes getragen und beispiellose Blutopfer gebracht habe, so daß nunmehr auch die Plutokratien ihre gesamten Kräfte einzusetzen hätten, um den Angriff bis in das Herz des Deutschen Reiches vorzutragen. Gleichzeitig mit dieser Kundgebung befürwortete Cripps in London in einer Rundfunkansprache am Montagabend die Bildung einer britisch-amerikanisch-bolschewistischen Luftflotte zur Kontrollierung der Ordnung in der Welt. Auch aus den Ausführungen Cripps ging hervor, daß er von Stalin bei der neuen Agitationsoffensive zu einer Rolle ausersehen ist.

Die bisher gehegten Hoffnungen der Plutokraten, durch das Nordafrika Unternehmen ihre ständige innerpolitische Unterwühlung durch die Bolschewisten abzustoppen, haben sich also ins Gegenteil verkehrt. Moskau versucht mit Erfolg, sich auf den Sattel des Pferdes zu setzen, das Roosevelt in Afrika einspannte, und die Plutokratien in immer neue Abenteuer zu treiben, ungeachtet der Verluste, die sie dabei erleiden. Denn schon der bisherige Verlauf des Einbruches im Mittelmeer hat das große Risiko aufgezeigt. Sahen sich doch die amerikanischen Schiffe unter den für sie so verlustreichen Schlägen der Achsenmächte gezwungen, den wichtigen Hafen von Bougie fast völlig zu räumen und die Schiffe in kleineren Buchten unterzubringen, um nach dem Ausfall von mehr als 400 000 brennenden Rest der Flotte zu retten. Ein ähnliches Schicksal der Vernichtung wurde den Amerikanern von unserem japanischen Bundesgenossen vor Guadalcanar bereitet, so daß nun auch der vierte Versuch, den japanischen Ring um die Salomonen zu sprengen, katastrophal gescheitert ist. Allerdings will Washington glauben machen, daß die Offensive noch durchaus nicht aufgegeben sei, sondern nur »strategische Veränderungen« notwendig wären; aber mit Recht weist die japanische Presse darauf hin, daß die Verluste der Amerikaner

im Pazifik ein solches Ausmaß angenommen haben, daß ihre Offensivkraft für die Zukunft gebrochen erscheinen muß.

In London aber nimmt man sogar die Siegesmeldungen vom afrikanischen Kriegsschauplatz nur noch gedämpft auf. Die Landung von Achsenruppen in Tunis habe, so betont man, die Nachschubwege der Achse von Sizilien aus auf 150 Kilometer reduziert, so daß sich merklicher Widerstand entwickeln könne. Die »Times« wieder hat Bedenken, daß der Vormarsch der 8. Armee nicht weiter flüssig bleiben könnte, denn Rommel verfüge noch über erhebliche Streitkräfte, über viele Panzer und eine große Menge Artillerie, so daß für die Alliierten noch eine harte Nuß zu knacken wäre. Damit gibt die »Times« zu, daß das englische Ziel der Vernichtung der Kräfte Rommels nicht gelungen ist und die Angaben des OKW über den planmäßigen Rückzug der Streitkräfte der Achsenmächte richtig sind.

Stalin wird also zusehen müssen, wie er die schon bis zum äußersten angespannten Alliierten zu weiteren Abenteuern zu treiben vermag. Dr. A. H.

### In der Kronstädter Bucht versenkt

Berlin, 19. November

Vor Leningrad hatten unsere schweren Küstengeschütze am 17. November neue Erfolge bei der Bekämpfung des feindlichen Schiffsverkehrs in der Kronstädter Bucht. Trotz heftigen Abwehrfeuers von der Nordküste der Bucht von Kronstadt und dem nördlichen Inselfort nahmen die Batterien einen feindlichen Hochseeschlepper, der in der nördlichen Fahrrinne einen 1200 Tonnen großen Lastkahn nach Kronstadt zu bringen versuchte, unter Feuer. Obwohl sich die Schiffe eigneelten, erzielte die Batterie schon bei der dritten Salve Treffer, denen hohe Stichflammen und Explosionen folgten. Das Heck des Lastkahnes sank ab, während der Bug aus dem Wasser herausragte und weiter brannte. Gegen Abend versank das Wrack in der Fahrrinne.

### „Frankreich ist gewarnt“

Vichy, 19. November

Seit 1939, so schreibt der französische »Effort«, habe England beträchtliche Verluste erlitten, aber es habe trotz allem sein Blut geschont. Heute setze es die Amerikaner ein. Seine höchsten Ziele seien darauf gerichtet, Frankreich erneut in den Krieg zu stoßen. Der erste Versuch bei Dieppe sei zwar gescheitert, deshalb seien erneute und weniger gefährliche Versuche in Nordafrika unternommen worden. Französisches Kolonial- und Heimatgebiet sei für die britischen und amerikanischen Strategen ein Anziehungspunkt gewesen.

Entscheidend sei für sie aber die wirtschaftliche Bedeutung dieses Gebietes. Wenn man die Gaullistenbewegung führe, wenn man Aufrufe an Truppen und Bevölkerung erteile und wenn man mit der Schwäche und dem Ehrgeiz gewisser militärischer Führer rechne, dann geschehe das alles nur zu dem Zweck, Afrika unter das Sternenbanner zu bringen. Damit wolle man aber zu gleicher Zeit das sogenannte »kämpfende Frankreich« vergrößern. Es sei vorzusehen, daß man in den nächsten Monaten versuchen werde, eine zweite Front im Innern des Landes durch eine Revolte zu erreichen. Frankreich sei aber gewarnt.

### Britische Sorgen um die U-Boote

Stockholm, 19. November

Der englische Marineminister Alexander richtete am Dienstag eine neue ernste U-Boot-Warnung an das englische Volk. Sie mag ihm um so schwerer gefallen sein, als Alexander sonst ganz im Stile Churchills die U-Boot-Gefahr zu negieren versucht hatte. Die jüngsten Vorgänge vor den Küsten Nordafrikas haben ihm aber wohl doch andere Begriffe beigebracht.

Alexander erklärte, trotz der »Erfolge« der letzten Woche stünden in diesem Krieg noch viele Prüfungen bevor. Noch sei ja nicht der Sieg über das größte aller Probleme, die U-Boote, errungen. Der Feind habe zweifellos hier große Kräfte konzentriert. Der Marineminister erklärte dem englischen Volk: »Wenn Ihr nicht alles bekommt, was Ihr möchtet, so denkt daran, daß Tonnageschwierigkeiten das Hindernis bilden. Alexanders Kollege, der Ernährungsminister Lord Woolton, lieferte gleich eine kleine Erläuterung zu dem, was Alexanders Worte bedeuten, indem er ankündigte, daß er u. a. zu Weihnachten keine Süßigkeiten für Kinder zuteilen könne.

In der allgemeinen Unterhausdebatte kamen ebenfalls Versorgungs- und Transportprobleme zur Sprache. Einer der Redner erklärte, als Preis der Nordafrika-Aktion habe man die französische Flotte erwartet. Dieser Preis sei jedoch nicht errungen worden, statt dessen habe man Darlan bekommen. Der sonst stets oppositionelle Labour-Parteiern Shinwell lobte diesmal Churchill beinahe uneingeschränkt, und zwar vor allem deshalb, weil die Nordafrika-Aktion mit der Hoffnung verbunden sei, auf diese Weise zwei Millionen Tonnen Schiffsraum jährlich sparen zu können, — eine Rechnung, die offensichtlich, nun auch nach der Ansicht des englischen Marineministers, ohne die U-Boote gemacht worden ist.

Britischer Brigadegeneral in Nordafrika tödlich verunglückt. Der britische Brigadegeneral Vogel kam bei einem Flugzeugunfall ums Leben, als er einen Auftrag Eisenhowers, zu dessen Stab er gehörte, ausführte.

# Amerikanisches Blut für die Judenherrschaft

Freibrief für Juden und Bolschewisten in den geraubten Gebieten Französisch-Nordafrikas  
Eisenhower lässt die kommunistische Bestie los

Berlin, 19. November

Das britisch-nordamerikanische Terrorregime in Alger und Marokko tritt immer deutlicher zutage. Nach einer Meldung aus Vichy ist das französische Informationsministerium in den Besitz genauer Unterlagen darüber gelangt, daß Roosevelt die Befreiung aller Personen angeordnet hat, die sich wegen ihrer politischen Haltung in Französisch-Nordafrika in Haft befanden. Unter den Freigelassenen befanden sich zahlreiche kommunistische Elemente, die seinerzeit wegen terroristischer Betätigung verhaftet worden waren.

Roosevelt hat ferner die Abschaffung der Gesetze und Dekrete verfügt, die in der letzten Zeit gegen das Überhandnehmen jüdischer Einflüsse in Französisch-Nordafrika erlassen worden waren. Darunter fällt in erster Linie die Wiedereinführung des sogenannten Dekrets Cremieux, wonach allen in Algerien ansässigen Juden die Erwerbung der französischen Staatsangehörigkeit ermöglicht wird. Dieses Dekret wurde in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts auf Antrag des jüdischen Abgeordneten Cremieux erlassen. Im Jahre 1940 war es gestrichen worden.

Klar und deutlich wird damit der Welt vor Augen geführt, daß Roosevelt es als seine Hauptaufgabe betrachtet, den Juden und der bolschewistischen Agitation in den von ihm geraubten Gebieten sofort alle Freiheiten zu geben und damit dem Schiebertum, der Korruption und der bolschewistischen Aushöhlung Tür und Tor zu öffnen.

Est ist mehr als bezeichnend, daß der Oberbefehlshaber der in Alger gelandeten USA-Truppen eine jüdische Abordnung empfing, um ihr persönlich davon Mitteilung zu machen, daß die zum Schutz der einheimischen Bevölkerung vor jüdischer Ausbeutung erlassenen Gesetze und Verordnungen von Roosevelt als erste nichtmilitärische Handlung in den genannten Gebieten aufgehoben werden.

General Eisenhower betonte, wie Stefani dazu über Lissabon erfährt, darüber hinaus noch, daß sich Roosevelt gegenwärtig mit der Aufstellung eines Statuts für die Juden

in Französisch-Nordafrika beschäftige, das den Wünschen des jüdischen Kriegsverbrechergremiums entsprechen würde. Unter diesen Umständen kann es nicht wundernehmen, wenn die Juden das größte Interesse an diesem Krieg haben!

### Blutige Zusammenstöße zwischen USA-Truppen und Bevölkerung von Oran

Sämtliche amerikanischen Truppenkontingente, die sich bisher in Oran befanden, sind, wie die Agentur Arabo Mondar über Tanger erfährt, auf Befehl des amerikanischen Truppenkommandanten zurückgezogen worden, da sich in den letzten Tagen mehrfach Zusammenstöße zwischen amerikanischen Soldaten und der Zivilbevölkerung ereignet hatten. Die Zurückziehung der amerikanischen Truppen erfolgte auf besonderen Wunsch der französischen Behörden, die weitere Zwischenfälle befürchteten. In Oran sind lediglich einige amerikanische Polizeistreifen zurückgeblieben.

In Oran haben sich Zwischenfälle in verschiedenen Stadtvierteln abgespielt. Zu einem ersten Zusammenstoß kam es in den Nachtstunden im Hafenviertel zwischen amerikanischen Truppen und bewaffneten französischen Elementen, die von eingeborenen Mohammedanern unterstützt wurden. Mehrere Personen sind hierbei getötet worden. Als Reprise hat der amerikanische Kommandant von Oran am Mittwochvormittag die vollständige Evakuierung der Zivilbevölkerung zweier südlich von Oran gelegener, von Mohammedanern bewohnter Städte befohlen. Mehrere tausend Personen haben ihre Häuser verlassen müssen und erhielten nicht einmal die Erlaubnis, die geringsten Gegenstände mitzunehmen.

### Rotspanische Banditen freigelassen

Aus Alger erfährt die Agentur weiter, daß auf die Bitte der nach Alger geflohenen rotspanischen Generale Rojo, Omenegue und Juradell an Roosevelt aus einem Konzentrationslager in Alger 900 Spanier, die nach dem Sieg Francos nach Alger geflohen waren und der berüchtigten Internationalen Brigade angehörten, freigelassen worden

sind. Das Konzentrationslager befindet sich bei Gelfa, 300 Kilometer südlich von Alger am Berg Ulad Sail. Die Freilassung der Rotspanier erfolgte auf Befehl des Generals Eisenhower.

Nach Aussage von Flüchtlingen haben ferner die anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden die Freilassung aller in der letzten Zeit festgenommenen Personen angeordnet, jedoch nur unter der Bedingung, daß diese sich unverzüglich zum Dienst bei anglo-amerikanischen Truppen melden.

Zwischen den französischen Zivilbehörden in Alger und dem anglo-amerikanischen Militärkommando ist es bereits zu einem erneuten Gegensatz in der Behandlung der Kommunisten gekommen. Kommunistische Elemente haben an die anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden den Antrag gerichtet, die seit zwei Jahren verbotene kommunistische Zeitschrift und die Bildung kommunistischer Parteizellen in Alger zuzulassen. Während der Präfekt von Alger den Antrag der Kommunisten abgelehnt hat, haben die anglo-amerikanischen Militärbehörden eine wohlwollende Prüfung des Antrages zugesagt.

### Sieben französische Offiziere in Algier erschossen

Sieben französische Offiziere, so melden die Pariser Blätter aus Algier, die sich den Befehlen General Girauds widersetzen und sich weigerten, ihre Fahne und Marschall Pétain zu verraten, sind in Algier erschossen worden, ohne vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

Nach einer Meldung aus Rabat hat das Kommando der amerikanischen Streitkräfte in Marokko »gewisse Individuen« interniert, die im Gegensatz zu den Interessen der »Alliierten« handelten.

### Nordafrikanische Flüchtlinge an der spanisch-französischen Grenze

Zahlreiche Flüchtlinge aus Nordafrika sind an der spanisch-französischen Grenze in Perpignan eingetroffen, nachdem es ihnen gelungen war, das europäische Festland in Fischerbooten zu erreichen. Diese Flüchtlinge sagen aus, daß sofort nach ihrem Eintreffen die anglo-amerikanischen Streitkräfte die Getreidespeicher und sonstigen Vorräte des Landes beschlagnahmt hätten, so daß die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln gänzlich unterbrochen sei.

### Vollmachten für Laval

Vichy, 19. November

Das französische Informationsministerium hat mitgeteilt, daß Marschall Pétain einen Verfassungsakt erlassen hat, in dem er dem Regierungschef Laval die Vollmacht erteilt, Gesetze mit Ausnahme von Verfassungsgesetzen, zu erlassen und Verordnungen herauszugeben. Der französische Staatsschef Marschall Pétain hat ferner bestimmt, daß im Falle seiner Verhinderung in der Ausübung der Funktionen des Staatsschefs er von dem französischen Ministerpräsidenten Laval vertreten wird. Im Falle seiner dauernden Verhinderung hat jedoch die Regierung innerhalb eines Monats mit einfacher Mehrheit einen neuen Staatsschef zu wählen.

Gleichzeitig wurde die französische Regierung, an deren Spitze weiterhin Marschall Pétain steht, teilweise umgebildet. Zum Staatssekretär für die Marine wurde Admiral Abrial ernannt, während der bisherige Staatssekretär für die industrielle Produktion Bichelone gleichzeitig auch das Staatssekretariat Verkehr übernahm. Ferner wurde dem Finanzminister Chatalet auch das Staatssekretariat für Wirtschaft übertragen.

Eine amtliche französische Verlautbarung zu diesen Ereignissen stellt fest, daß Marschall Pétain weiterhin das Oberhaupt des Staates die französische Souveränität und das Weiterbestehen des Landes verkörpert.

## Kürze Nachrichten

Juden können in Ägypten strafflos hamstern. In Ägypten wurde die Strafe der Auspeitschung für Hamsterei eingeführt. Sie wird von den Engländern allerdings sehr willkürlich angewandt. So wurde vor kurzem ein Bäcker namens Suleiman, der Mehl gehamstert hatte, mit dreißig Hieben bestraft. Andererseits konnte der Jude Samuel Bazimara, der Leiter einer Bande, die Brennöhl hamsterte, dank britischer Beschützung der Strafe entgehen.

Britisches Flugboot abgestürzt. In der Canso-Straße zwischen Nova Scotia und Cap Breton stürzte ein britisches Flugboot ab. Vier Flieger fanden den Tod, zwei weitere konnten mit Verletzungen geborgen werden.

Rücktritt des argentinischen Kriegsministers. Das Sekretariat der Präsidentschaft gibt amtlich bekannt, daß Kriegsminister Tonazzi zurückgetreten ist. Staatspräsident Castillo ernannte zum Nachfolger den Chef der Kavallerie General Petro Pramirez.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Draa Gedruckt am 19. November 1942

Zur Zeit für Anzeigen die Preistabelle Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

## USA-Niederlage auf Guadalcanar

Japanischer Durchbruch durch die amerikanischen Küstenbefestigungen — Neue Truppenlandungen der Japaner

Berlin, 19. November

Die Landkämpfe auf der Insel Guadalcanar gingen, während in den Seengebieten unmittelbar ostwärts die zweitägige See- und Luftschlacht ausgetragen wurde, ohne Unterbrechung weiter. In den Bergwäldern im mittleren Teil der Insel kam es am 17. und 18. November zu schweren Kämpfen, in deren Verlauf amerikanische Truppen in Stärke von drei Bataillonen eingekesselt und nahezu aufgerieben wurden.

An der Südküste der Insel, ostwärts der Beaufort-Bai, gelang einer japanischen Kampfgruppe ein Durchbruch durch die amerikanischen Küstenbefestigungen. Unter Mitwirkung japanischer Kriegsschiffe wurden die amerikanischen Küstenbatterien auf einer Breite von vier Kilometern zum Schweigen gebracht. Neue japanische Truppenlandungen erfolgten an mehreren Stellen der Insel.

Die Amerikaner haben nach wie vor außerordentlich schwere Verluste. Sie sind inzwischen mit ihrer Hauptmasse in ein fast völlig deckungsloses Gelände zurückgedrängt worden und unterliegen hier den schweren Angriffen japanischer Schlacht- und Sturzkampfflieger.

In Luftkämpfen über der Insel Florida und dem Hafen von Tulagi verloren die Amerikaner neun Flugzeuge, während von den japanischen Flugzeugen nur eines nicht zu seinem Stützpunkt zurückkehrte.

## Arbeitstagung der DAF beendet

Dr. Ley und Gaulter Sauckel sprachen — Schaffende Menschen sind Soldaten der Arbeit

Berlin, 19. November

Die mehrtägige Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront in Berlin, auf der führende Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht zu Worte kamen, fand ihren Ausklang.

Der Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront, Oberbefehlshaber Marrenbach, faßte das Ergebnis der Gesamttagung dahin zusammen, daß die Deutsche Arbeitsfront weiterhin an vorderster Stelle der Menscheneinführung in den Betrieben dafür sorgen werde, jederzeit die Versorgung der kämpfenden Front mit sämtlichem von ihr benötigten Material durch unermüdelichen Einsatz der schaffenden Menschen zu sichern.

Von den Ausführungen des Gauleiters Sauckel war besonders jene über das Problem des Einsatzes der Ostarbeiter von Interesse. Die Menschen, die aus dem Ostraum nun bereits in größtem Umfang zur Arbeitsleistung nach Deutschland gekommen seien, hätten über zwanzig Jahre bolschewistische Agitation kennengelernt. Schon heute könne aber festgestellt werden, daß sich die Menschen aus dem Ostraum insgesamt wider-

erwarten gut geführt hätten. Dies sei kein Wunder, sondern die vernünftigste Kritik am Sowjetsystem. Die sowjetischen Arbeiter seien in Lumpen gehüllt nach Deutschland gekommen und hätten hier Gelegenheit, zu ihrer Beschämung einen Vergleich mit der gesamten Lebenshaltung der deutschen Arbeiter anzustellen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley unterstrich in seinem Schlußwort den vollen Erfolg der dreitägigen Arbeitstagung. Bei aller Hochachtung vor dem Können der wissenschaftlichen Spezialisten sei doch die nationalsozialistische Weltanschauung richtunggebend für alle Arbeit. Er habe von Anfang an darauf geachtet, daß die Deutsche Arbeitsfront engstens mit der Partei verknüpft sei. Unsere Gesellschaftsordnung baue sich auf Leistung und Können auf, die sich täglich erneut offenbaren müssen. Wir sprechen vom »Soldaten der Arbeit«, und bekennen uns damit zum Vorbild des Soldatentums. Die gleichen Eigenschaften, die der Soldat besitzt, nämlich Kameradschaft, Sozialismus, Einsatzbereitschaft, zeichnen auch die schaffenden Menschen aus.

# Transportflotte im Hagel der fliegenden Artillerie

Ein neuer Abschnitt im Kampf um Nordafrika — Die Angriffe gegen den anglo-amerikanischen Grossgeleitzug seit dem 8. November — Ergebnisse des harten Kampfes

Bei der Luftwaffe, im November  
Von der Treffsicherheit der Kampfflugzeuge, unserer »fliegenden Artillerie«, hängt alles ab, von jenen Besatzungen in den Ju 88 und He 111, die mit schweren Bomben festen Herzens ohne Jagdschutz gegen die gut gesicherte Transportflotte der Anglo-Amerikaner antreten muß. Wer aber in diesen Tagen mit rauschender Fahrt den dichten Flakvorhang bei Algier und Bougie zerreißt, wer in erbittertem Gefecht mit Spitfire und Hurricane steht, der ist bereits oft gewogen worden vom Schicksal — über Malta und überall dort, wo im Mittelmeer seit Monaten ein schwerer Kampf gegen den britischen Gegner geführt wurde. Viele andere sind durch die harte Schule im Westen, über der Nordsee und am Atlantik oder auch im Osten gegangen.

## Die Situation am 8. November

Wir standen am Morgen des 8. November vor einem plötzlichen Überfall des Feindes auf das französische Kolonialreich in Nordafrika. Bis zu jenem Augenblick, da Landungsboote am Strand von Algier und Oran sichtbar wurden, war die Transportflotte der Reichweite größerer deutsch-italienischer Luftwaffenverbände entzogen. Das alleinige Ziel war vorerst dieser stark gesicherte Schiffsverband, umgeben von Schlachtschiffen und Flugzeugträgern, von Kreuzern und Korvetten, den unsere Besatzungen nach stundenlangem Anmarschweg übers Meer an der algerischen Küste packen konnten. Die Erfolgsmeldungen der Verbände gaben schon in den ersten beiden Tagen ein plastisches Bild von fliegerischen Leistungen, die nur in Kenntnis der ungünstigen Wetterlage und der massiven Abwehr richtig eingeschätzt werden können.

## Aus 800 Meter Höhe Treffer mittschiffs

Wenn hier von der »fliegenden Artillerie« gesprochen wurde, so muß der Begriff einmal in seiner tieferen Bedeutung gerade im Hinblick auf die schwere Auseinandersetzung zwischen den Luft- und Seestreitkräften im westlichen Mittelmeer deutlich umrissen werden. Wer ihre Probleme kennt, sieht erst die Erfolge unserer Flieger ins rechte Licht gerückt. Sie kann sich ja nicht »einschießen«. Hier ist gerade auf dem Meer gegenüber dem weit günstiger gelagerten Verhältnissen zu Lande die Streu-, Spreng-, Druck- und Splitterwirkung einer Bombe auf weitestem Raum versagt. Der Treffer eines Kampfflugzeuges auf das bewegliche Seeziel ist das Ergebnis höchster fliegerischer Kunst. Wer in größeren Höhen zum Sturz ansetzt, ein winzig kleines Objekt anvisiert — denn aus 3000 bis 4000 Metern gesehen mutet auch ein Schlachtschiff wie eine Nußschale an — und peinlich genaue Berechnungen anstellt, muß sogar bei günstigsten Angriffsbedingungen einen Fehlwurf neben die Bordwand in Kauf nehmen.

Welch eine Beanspruchung der seelischen Kraft des einzelnen bedeutet es doch, wenn die schwarze Nacht, ein weißer Wolkenschleier, rasende Flak oder überlegene Jagdstreitkräfte ihn um den sicheren Erfolg betrügen! Unsere Bomber tragen ja nur die eine Bombenlast und kommen von weither, sie haben nur diese eine Chance — jetzt! — und müssen öffnen, und werfen dann vielleicht vorbei mit einem Fluch auf den Lippen und tiefer Scham auf den Wangen, wenn sie heimkehren. Wie viele andere aber sind glücklicher in diesen Tagen! Es sind so viele Geleitzugspezialisten dabei, die mit bestechender Schneid angriffen. Auf der Reede von Algier sind sie einem Zerstörer bis auf 800 Meter, einem Schweren Kreuzer bis auf 900 Meter übers Ziel auf den Leib gerückt und haben schwere Brocken mittschiffs abgeladen.

## Vor Algier

Bis zum Abend des 10. November schlug die Luftwaffe fast pausenlos auf die Transportflotte vor Algier. Allein die sichtbaren

Erfolge geben ein beredtes Zeugnis vom Angriffsgeliste der fliegenden Besatzungen. Zwei Flugzeugträger wurden schwer getroffen; einer davon ist in havariertem Zustand abgeschleppt. Große Frachter sind vor den Augen unserer Männer gesunken. Schon in den ersten drei Tagen sind Dutzende von Treffern, zumeist mit Explosions-, Brand- und Raucherscheinungen, auf den verschiedensten Einheiten durch Augenzeugen festgestellt worden. Schlechte Sicht bei Nacht oder aber starke Abwehr haben es den Männern nicht gestattet, ihre Erfolge richtig wahrzunehmen. Wie viele von diesen Schiffen mögen später gesunken sein!

## Nach der Feindlandung im Golf von Bougie

Am 11. November beginnt eine neue Episode des Kampfes an der Küste von Französisch-Nordafrika. Der Feind hat im Golf von Bougie gelandet. Die Hiebe, die unsere Luftwaffe austeilte, werden härter. Von den 20 bis 30 Schiffen, die vor Bougie ausluden, soll in den folgenden Tagen kaum ein einziges ohne furchtbare Schäden bleiben. Der Wettergott ist dabei den Angreifern gnädig gesinnt. Im Morgengrauen, am hellen Tag und in der Dämmerung kommen sie heran, unter dem Schutz einer dichten Wolkendecke, aber bei günstiger Sicht. Der Auftakt bringt zwei große Erfolge: Ein 10000 Tonne und ein Handelsschiff von 8000 brt werden blitzartig vernichtet. Vier Bomben detonierten an Bug und Heck und mittschiffs eines 20000 bis 25000 Tonnen großen Transporters. Auf Deck eines Flugzeugträgers explodiert ein dicker Brocken. Ein schwerer Kreuzer wird mittschiffs getroffen, ein Zerstörer muß nach Volltreffer mit starker Rauchentwicklung das Abwehrfeuer einstellen und bleibt bewegungslos liegen. Frachter verschiedenster Größe werden von den später ankommenden

Verbänden in sinkendem Zustand, brennend und qualmend, beobachtet. Bekannte Namen ernten neuen Ruhm dabei: Major H. versenkt einen 10000 Tonne vor Bougie, eine Besatzung seiner Gruppe trifft am nächsten Tag die Schraube eines Schlachtschiffes, das bewegungslos liegen bleibt. Leutnant G., der schon über 50000 Tonnen vernichtete, stößt im Sturz bis 600 Meter auf einen 20000 Tonne herab und erzielt Treffer, die mit höchster Wahrscheinlichkeit zum Untergang des Schiffes geführt haben. Am gleichen Tag setzten italienische Torpedoflugzeuge unter Führung des Majors Buscable, der über 100000 Tonnen Schiffsraum versenkte, ihre Aale sicher vor drei Dampfern von je 10000 Tonnen ab und bringen einen Zerstörer zum kentern. Sie müssen dafür ein schweres Opfer geben: der Kommandant bleibt vor dem Feind.

## Die gefährliche Endsumme der Versenkungen

»Kesselexplosionen nach dem Angriff beobachtet!« — »Starke Rauchentwicklung nach Volltreffer!« — »Das Heck eines Transporters brach ab!« — »Im ersten und zweiten Drittel auf Deck eines großen Fahrgastschiffes starke Brände!« — »Ein Rauchpilz stieg über dem Frachter empor!« — »Zwischen Pier und Bordwand detonierten die Bomben!« — »Feuer nach zwei Treffern auf dem Handelsschiff!« — Das sind nur wenige Sätze aus vielen Meldungen heimkehrender Besatzungen.

Die Ergebnisse aber, die schon eine gefährliche Endsumme erreicht haben, sind das höchste Zeugnis für die unbeugsame Tapferkeit junger und alter Besatzungen in dieser neuen Luft- und Seeschlacht des westlichen Mittelmeeres.

Kriegsbericht Werner Kark, PK



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Hermann (Wb)

## MG-Schützen

die Volksschule verläßt und als einfacher Mann sich im Heer in Reih und Glied stellt, ahnt auch keiner seiner Vorgesetzten, welche Fähigkeiten in ihm schlummern. Yague kommt nach Afrika. Hier erst unter der sengenden Sonne, die Härte und Tatkraft von jedem Soldaten verlangt, wächst er über seine Kameraden hinaus. Im Kampf gegen die Rif-Kabylen stürmt er mit blanker Waffe voran. Franco, der Oberbefehlshaber, wird auf den von seinen Legionären geliebten Korporal aufmerksam. Er befördert ihn zum Offizier. Die entscheidende Barriere ist übersprungen. Die »Kolonie Yague« gehört bald zu den Besten in Marokko. 1930 wird ihr Kommandeur bereits Oberstleutnant.

## Der Dank einer unfähigen Regierung

Oberstleutnant Yague zerbricht den roten Aufstand in Asturien. Aber die Regierung weiß ihm keinen Dank. Er wird nach Afrika zurückgeschickt. Nur Franco bleibt noch eine Weile im Madrider Kriegsministerium, bis ihn die marxistischen Volksfrontkämpfer — wie sie glauben — endgültig kaltstellen. Die Kommunisten, die überall im Land ihr Haupt erheben, fordern seine Ausschaltung. Er wird infolgedessen als Militärbefehlshaber nach den Balearen verbannt.

Die Regierung, unfähig zu jeder Tat, läßt die Dinge treiben. Im Parlament gibt es stürmische Auseinandersetzungen. Da und dort flammen Streiks auf. Es gibt Tote und Verletzte. Eines Tages liegt Calvo Sotelo, einer der Führer der Rechtsparteien, in seinem Blut, ermordet von marxistischen Händlern. Spanien droht im Chaos zu versinken.

## Ausbruch der nationalen Revolution

Francos Stunde schlägt. Am 17. Juli 1936 bricht die nationale Revolution los. Als General Franco in Marokko eintrifft, ist Yague Befehlshaber in Tetuan. Aber wie soll man 15000 Mann nach Spanien hinüberbringen? Die wenigen Schiffe reichen nicht aus. Die Kriegsmarine hat sich fast restlos den Marxisten zur Verfügung gestellt. Sie kontrolliert die Meerenge von Gibraltar, wohlwollend behütet von britischen Festungsgeschützen. Da landen eines Tages dicke Transportmaschinen auf dem flimmernden Flugplatz Tetuans. An ihren Steuerknüppeln sitzen deutsche Piloten. Sie schaffen eine Fracht nach der anderen hinüber.

Oberstleutnant Yague, der »Löwe von Marokko«, teilt wilde Hiebe aus. Regulares und Legionäre marschieren von Sevilla nordwärts, der portugiesischen Grenze entlang. Ein Teil von ihnen, die 16. Legionärskompanie rückt vor Badajoz. Es sind nur 90 Mann. 14 von ihnen stürmen die Stadt; die anderen sind tot oder verwundet liegengeblieben. Weiter eilt die »Fliegende Kolonne« nach Norden, um den von dort heranziehenden Nationalen die Hand zu reichen.

Dann geht es gegen Toledo. Yague rettet in letzter Stunde den Alcazar. Franco befördert den verdienten und unerschrockenen Gefolgsmann zum Oberst. Als die ersten Einheiten der Befreier den Manzanares überschreiten und in das Madrider Universitätsviertel eindringen, bilden die marokkanischen Legionäre ihre Spitze. Als General führt Yague schließlich seine Truppen gegen Lerida und endlich rückt er in Katalonien ein. Der 26. Jänner 1939 sieht ihn als Sieger in Barcelona.

## Yague und die deutschen Soldaten

Yague kennt den deutschen Soldaten aus hundert Gefechten. Die Freiwilligen der »Legion Condor« fochten Schulter an Schulter mit seinen Regulares. Deutsche Flieger haben wesentlich zur Entwicklung der spanischen Luftwaffe beigetragen, deren Oberbefehl Yague 1939 übernahm. Als die »Legion Condor« sieg- und ruhmgekrönt ins Reich zurückkehrte, gaben ihr vier spanische Generale, unter ihnen Yague, das Ehrengelb. Er hat damals das neue Deutschland und seinen Führer kennengelernt, dessen Buch »Mein Kampf« er seit Jahren kennt und schätzt.

Nun ist General Yague erneut in seinen alten Wirkungsbereich versetzt worden. General Franco ernannte ihn zum Befehlshaber der 10. Division. Marokko hat seinen Löwen wieder.

Eduard Funk



Das Eichenlaub aus der Hand des Führers Presse-Hoffmann (Wb)

Der Führer überreicht dem schwerverwundeten Generalmajor Bruno Ritter von Hauenschild, Kommandeur einer Panzerdivision, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

# Der „Löwe von Marokko“

Vom einfachen Mann zum General — Yagues »fliegende Kolonne«

Herbst 1934. In Spanien tobt der Aufruhr. Der Separatist Companys hat in Barcelona eine katalanische Republik ausgerufen. Durch die Straßen Madrids jault der Mob. Die von bolschewistischen Agenten aufgehetzten Bergarbeiter Asturiens proklamieren den

Generalstreik. Überall kommt es zu Zusammenstößen und blutigen Exzessen. Die Regierung weiß nicht mehr, wo aus und ein. Soll man die Armee einsetzen? Wird sie zuverlässig sein?

## Franco gegen den Aufruhr von 1934

Ministerpräsident Lerrooux weiß keine Antwort auf diese Frage. Schweren Herzens entschließt er sich, die wegen ihrer nationalen Gesinnung aus dem Heeresdienst entfernten Offiziere zurückzurufen. General Franco, den man unter Polizeiaufsicht gestellt hatte, wird nach Madrid gebeten. — »Sind Sie bereit?«

Franco schlägt zu. Es bedarf aller Kraft, um des Aufruhrs Herr zu werden. 30000 Aufständische haben sich gegen die Zentralregierung erhoben. Aber der General zögert nicht. Eine nationale Bürgerwehr stellt in Madrid die Ordnung wieder her. Unter den Salven der Schiffgeschütze zerbricht der katalanische Separatismus. Nur in Asturien lodert noch der Brand. Dort hat Franco einen seiner besten Männer eingesetzt: den Obersten Yague, der mit 2000 Fremdenlegionären gründlich aufräumt. Oviedo fällt nach hartem Kampf. Bei Rigado bezahlen die Roten ihre Meuterei mit 2500 Toten. Yague ist plötzlich ein Heros, von dem ganz Spanien spricht.

## Wer ist Yague?

Man würde Yague eher für einen Beamten oder Politiker halten, wenn man in das breitflächige Antlitz blickt, dessen weiche Formen das straff rückwärts gebürstete Haar umrahmt. Hinter den dunklen Rändern der Hornbrille blitzt jedoch ein Paar kluger, energischer Augen. Wort und Geste stehen mit ihnen im Einklang.

Als der junge Juan Yague mit 16 Jahren



Infanterie — die Königin der Waffen

Weltbild

Heute ist der Infanterist nicht nur Fußsoldat schlechthin, sondern in den Infanteriedivisionen vereinigen sich die verschiedenen Waffengattungen wie motorisierte Infanterie, Artillerie, Panzer, Kradgeschützen, Panzerabwehr, Sturmgeschütze, Flakartillerie, Nachrichten- und Pioniertruppen

## Volk und Kultur

### Pettauer musizierten

Pettau beging den Tag der Hausmusik mit einer Veranstaltung, die kein Konzert im üblichen Sinne war, sondern ein zwangloses Musizieren, vor einem größeren Kreise Musikbegeisterter, die sich im Saale der Kreismusikschule zusammengefunden hatten.

Nach der Begrüßung der Gäste durch den Leiter der Musikschule Hermann Erjautz, spielte Fritz Diersberger das Präludium und die Fuge in B-dur von J. S. Bach. Anschließend hielt Pg. Wamlek einen meisterlichen Vortrag über J. S. Bach, in dem er das Wesen und die Bedeutung dieses großen Musikers umriß. In der wundervollen Sonate in C-dur für Flöte und Klavier zeigte Hermann Erjautz, begleitet von Fritz Diersberger, welche Perlen an Hausmusik gerade in den Bach'schen Werken zu finden sind.

Der zweite Teil des Abends brachte Werke unserer Klassiker. Man hörte das Trio für Flöte, Geige und Cello von Josef Haydn, hierauf zwei Stücke für Geige und Klavier vom Primarius des Pettauer Streichquartetts, Erwin Lang, mit gewohnter Sauberkeit und Klangschönheit vorgetragen. Eine gediegene gesangstechnische Schulung und große Musikalität zeigte auch Kamerad Reitter im Vortrage von zwei Schubertliedern und einem Liede Hugo Wolfs.

Den Abschluß des genußreichen Abends bildete das melodische, aus Mozarts Jugendstammende Streichquartett in C-dur, das als echte deutsche Hausmusik zu werten ist. Es wurde vom Pettauer Streichquartett klangschön zum Vortrag gebracht.

Am Nachmittag des gleichen Tages wurde das Hausmusikkonzert mit teilweise geändertem Programm unter Mitwirkung der Deutschen Jugend für Pettaus Jugend veranstaltet.

Franz Fuchs

## Schau aus allen Gebieten des Lebens

Zweite Reichswoche für den deutschen Kulturfilm in München

Nachdem die im Jahre 1940 von dem Münchner Ratsherrn Reinhardt angeregte und durchgeführte erste „Kulturfilmwoche“ in München einen großen Anklang nicht nur in Kreisen der Filmschaffenden, sondern auch in der weiten Öffentlichkeit gefunden hatte, ist diese Veranstaltung im vorigen Jahr durch Reichsminister Dr. Goebbels zu einer „Reichswoche für den deutschen Kulturfilm“ erweitert worden. Sie wird nun eine ständige Einrichtung sein, bei der die deutschen Kulturfilmschaffenden einen Leistungsbericht ihrer Arbeit der Öffentlichkeit vorlegen werden.

Die zweite „Reichswoche für den deutschen Kulturfilm“ ist in den Tagen vom 15. bis 22. November wiederum in der Stadt der Bewegung, in München, veranstaltet worden. Es werden dabei vierzig Kulturfilme, die im Laufe des letzten Produktionsjahres entstanden sind, vorgeführt.

Das deutsche Kulturfilmschaffen hat sich in jahrzehntelanger Pionierarbeit Weltgeltung verschafft. In den letzten Jahren ist diese Arbeit durch die planvolle Mitwirkung amtlicher Stellen im Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda noch erheblich erweitert und in ihrer Zielsetzung durch die zentrale Lenkung noch mehr den politischen und kulturellen Aufgaben angepaßt worden, die der deutsche Kulturfilm für das gesamte Leben der Nation zu lösen hat. Und aus dieser gemeinsamen Arbeit sind Erfolge erwachsen, die das deutsche Kulturfilmschaffen erneut in hervorragender Weise auszeichnen vermögen. Die in München vorgeführten Filme liefern den Beweis dafür.

Der deutsche Kulturfilm hat sich fast alle Gebiete des Lebens erobert. Er gestaltet und meistert mit den ihm zur Verfügung stehenden technischen und künstlerischen Mitteln selbst die unwahrscheinlichsten Themen. Er packt zu, wo das Leben am interessantesten ist. Ob es sich dabei um die Aufgabengebiete der Partei und ihrer Gliederungen handelt, um Fragen der Volkswohlfahrt und allgemeinen Belehrung, um wissenschaftliche, technische oder biologische Themen, um soziologische und wirtschaftliche Aufgabengebiete oder um die filmische Darstellung der Forschertätigkeit, um militärische oder politische Dinge, um den Ausdruckswillen der Kunst oder um sportliche Geschehen — der deutsche Kulturfilm von heute hat für die ganze Vielfalt des deutschen Lebensraumes eine anregende und auch filmkünstlerisch bemerkenswerte Ausdrucksform gefunden, die nicht nur belehrend, sondern auch unterhaltend im besten Sinne des Wortes wirkt.

Und diese Vielfalt und hohe Leistungsfähigkeit des deutschen Kulturfilms kommt auch bei der Auswahl der Kulturfilme zur Geltung, die im Rahmen der „Reichswoche für den deutschen Kulturfilm“ in München zur Vorführung gelangen.

## Deutsche Hausmusik in Cilli

Zahlreiche Veranstaltungen zeigten die Musikliebe der Sannstadt

In eine Woche, die in Cilli wie noch keine andere durch musikalische Veranstaltungen besetzt war, fiel der Tag der deutschen Hausmusik; dennoch hielt sich der Direktor der Kreismusikschule, Gustav Müller, der die Gestaltung dieses Tages in seine Hände nahm, streng an das Datum. Und er hielt sich auch streng an den Sinn der Hausmusik: er holte nicht fremde Kunstkkräfte herbei, sondern gestaltete mit Lehrkräften, Schülern und einem Freundeskreis der Kreismusikschule die verschiedenen wohlabgewogenen Veranstaltungen. Hier wurde nach Stil und Inhalt und selbst nach dem Rahmen echte Hausmusik geboten.

Ein voller Erfolg wurde die Musizierstunde im schönen Tagesraum, einem alten Ahnensaal, des Reserve-Lazarettes Neu-Cilli. Mit launigen Worten wußte Ing. Unger-Ullmann rasch die richtige aufnahmebereite Stimmung herbeizuführen. Elfi Beer leitete sicher und anmutig die Mädelsingschar, die Scherz- und Volkslieder sang. Und auch die klassische Musik des Cillier Streichquartetts, die sogar Sätze aus Haydn-, Mozart- und Beethoven-Quartetten brachte, fand gute Aufnahme. Das Harmonikaspield eines Verwundeten und gemeinsame Lieder rundeten den Eindruck echter Hausmusik ab.

Der Besuch des Hausmusik-Konzerts am Abend im Kreishaussaal litt begreiflicherweise unter der Konkurrenz der „Stimmen von der blauen Adria“. Das war schade. Denn die Vortragsfolge war mit Geschick und Geschmack gewählt und die künstlerische Leistung war des Hörens wert. Es war ein überaus reizvolles Bachkonzert. Hedi Hinker sang, von Frau Hedwig May begleitet, das bittersüße „Kein Halmlein wächst auf Erden“ von Friedemann Bach und das entzückende Lie-

besied Johann Sebastian's „Willst du dein Herz mir schenken, so fang es heimlich an“, mit dem der Meister einst seine zweite Frau gewonnen hatte, und sie sang die Lieder mit der herzwinnenden Schlichtheit und Wärme ihrer schönen Stimme mühelos und sicher. Frau M. Sanzin, die erste Klavierlehrerin der Kreismusikschule, spielte das mystisch tiefe Präludium in es-moll und ein reizendes Solofleggiotto so schön, daß man sich heute schon darauf freuen kann, sie in dem dritten Symphoniekonzert am 5. Dezember Beethovens Klavierkonzert in C-dur spielen zu hören. Ing. Unger-Ullmann spielte Bachs Air und Gavotte echt bachisch, mit hoher Musikalität und edlem, vollem Ton. Eine kleine Symphonie Phil. Em. Bachs, bei der Frau Maria Unger-Ullmann den Cembaloport übernommen hatte, rahmte die Solostücke wirkungsvoll ein.

Am Abend aber wurde in dem musikfreundigen Hause Dr. Gollitsch eine richtige Hausmusik geboten. Quartettsätze von Beethoven und Mozart, darunter das schöne Es-dur Klavierkonzert Beethovens, bei dem die Hausfrau das Klavier spielte, Lieder von Mozart und Richard Strauß, gesungen von Hedi Hinker, begleitet von Frau Martha Gollitsch, zwei Romanzen von Goltermann, auf dem Violoncello von Frau Berloznik vorgetragen, Klavierstücke aus der Bachzeit von Frau Sanzin gespielt und die schöne, eindrucksvolle Sonate für Violine und Klavier von Biber (Ing. Unger-Ullmann und Frau H. May) boten reiche Abwechslung und hohen Genuß, gehoben durch den angemessenen Rahmen einer kultivierten Häuslichkeit. Es war Hausmusik, wie sie sein soll.

May

+ Die Eggenberger Schloßmusiken. Die in diesen Jahren eingeführten Eggenberger Schloßmusiken, die die Staatliche Hochschule für Musikerziehung in Graz in regelmäßiger Folge durchführt, erfreuen sich zunehmenden Besuches und wachsender Anteilnahme in Bevölkerung und Presse. Mehrere der Abende mußten wiederholt werden. Dozenten und Studierende der Hochschule vereinigen sich zu Gemeinschaftsmusizieren und tragen durch eine Programmgestaltung, die selten gehörte Kammermusikwerke ebenso berücksichtigt wie das zeitgenössische und klassische Chorschaffen, wesentlich zur Bereicherung des Grazer Konzertlebens bei.

+ Lehraufträge für praktischen Journalismus in Wien. Nachdem im Sommer 1942 an der Universität Wien ein Institut für Zeitungswissenschaften errichtet worden ist, mit dessen Leitung Prof. Dr. Kurth beauftragt wurde, hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung einem Antrage der Philosophischen Fakultät Wien entsprechend, nunmehr den Stellvert. Hauptschriftleiter der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“, Dr. Karl Neuscheler und den Direktor der Hauptstelle Wien des Deutschen Nachrichtenbüros, Hauptschriftleiter Walter Hudelmaier, beauftragt, im Institut die journalistische Praxis in Vorlesungen und Übungen zu vertreten.

+ Neuernennungen bei den Wiener Museen. Im Auftrage des Reichsstatthalters in Wien überreichte am Samstag Generalkulturreferent Walter Thomas am Ballhausplatz die Führerurkunden an den neuernannten Direktor der Prähistorischen Abteilung im Naturhistorischen Museum, Dozenten Dr. Eduard Beninger, an den neuernannten Kustos der

## Blick nach Südosten

o. Bücherspende der deutschen Volksgruppe für unsere Soldaten. Auch die deutsche Volksgruppe in der Slowakei hat sich an der Sammlung von Büchern für die deutschen Soldaten mit großem Erfolg beteiligt. Insgesamt wurden Bücher im Werte von 115 000 Kronen angegeben, die den Weihnachtspaketen an unsere tapferen Soldaten beigelegt werden sollen.

o. Sicherungsmaßnahmen in Kroatien. Zur Sicherung des Eisenbahnverkehrs in Kroatien ist ein Gesetz erschienen. Die Aufgabe ist einem besonderen Staatskommissar übertragen worden, der mit den militärischen Instanzen zusammenarbeiten soll.

o. Ungarn will jüdische Arbeitspflicht verschärfen. Wie von amtlicher Seite verlautet, beabsichtigt die ungarische Regierung, die Arbeitspflicht der Juden zu verschärfen. Dem ungarischen Abgeordnetenhaus wird Kriegsmminister General Nagy im Rahmen der Debatte über den Budget-Vorschlag des Honved-Ministeriums Einzelheiten über die Art und Weise der Verschärfung der jüdischen Arbeitspflicht bekanntgeben. Die Arbeitspflicht soll sich in Zukunft auf alle Juden ohne Ausnahme erstrecken.

o. Ungarns Kampf gegen dunkle Elemente. Wie aus Budapest gemeldet wird, hat die ungarische Fremdenkontrolle in den letzten Tagen in den Gaststätten und Kaffeehäusern der Hauptstadt eine große Razzia zur Durchführung gebracht, in deren Verlauf zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden.

o. 126 jüdische Grundstückschieber in Bulgarien verhaftet. Grundstücke sind auch in Bulgarien immer noch ein beliebtes jüdisches Handelsobjekt. Kürzlich wurden auf Anordnung des bulgarischen Finanzministers wieder 126 Juden verhaftet, die der Spekulation mit Grundstücken überführt werden konnten. Sie wurden mit Geldstrafen von je einer Million Lewa bestraft.

Österreichischen Galerie, Dozenten Dr. Fritz Novotny und an den neuen Kustos im Kunstgewerbemuseum Dr. Viktor Griesmaier. Der Überreichung wohnten die Direktoren der Museen bei. Der Generalkulturreferent sprach den Ernannten die Glückwünsche des Reichsleiters von Schirach aus.

+ Ehrung eines Wiener Baukünstlers. Architekt Professor Siegfried Theiß, dessen Name mit der Errichtung der Reichsbrücke und des Hochhauses weit über Wien hinaus bekannt ist, beging seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß übersandte ihm Stadtrat Blaschke ein Glückwunschsreiben, worin dem Jubilar der Dank der Stadt Wien für sein reiches Wirken zum Ausdruck gebracht wird. Die Stadt Wien hat die Herstellung eines Bildnisses des großen Architekten für das Museum der Stadt in Auftrag gegeben.

+ Süddeutsche Tonkünstlerwoche München 1943. Das Münchner Kulturamt beabsichtigt, auch im vierten Kriegsjahr eine »Süddeutsche Tonkünstlerwoche« durchzuführen, und lädt die im Gau Süd und in den südostdeutschen Gauen wohnhaften oder beheimateten Komponisten zur Einreichung von neuen Werken erster Konzertmusik ein. Sämtliche Werke sind ohne Namensnennung unter einem Kennwort und unter Beifügung eines geschlossenen, mit dem gleichen Kennwort versehenen Briefumschlages, der die Anschrift des Komponisten enthält, an die Städtische Musikbücherei, München, Salvatorplatz 1, baldmöglichst einzusenden. Letzter Einsendetermin ist der 31. Januar 1943.

## Untersteiner!

Das Glück Angehöriger des grossen deutschen Volkes sein zu dürfen verpflichtet dich, ausschliesslich die deutsche Sprache zu gebrauchen!

### DIE SCHULD

DER  
INGE TOLMAIN  
ROMAN VON M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

„Aber erlauben Sie mal, Frau Hertel. Die Künstlerin war ja nicht der erstbeste Mensch, sondern die Gattin des hochgeachteten Handelsdirektors Ferchland! Also eine Persönlichkeit, der man ohne weiteres Glauben geschenkt hätte! Durch ihr spurloses Verschwinden machte sie sich ja erst verdächtig.“

„Verdächtig?“ sagte die Alte etwas erschrocken. „Der Mann ist doch gar nicht tot!“

„Woher wissen Sie denn das?“

„Helga brachte es mit, als sie aus München kam. Sie hatte es in der Zeitung gelesen.“

„Und bis zur Ankunft ihrer Schwester war Frau Ferchland immer in dem Glauben, den Mann erschossen zu haben?“

„Ja. Deshalb getraute sie sich ja auch nicht von mir fort.“

„Wie meinen Sie das? War sie denn nicht polizeilich gemeldet?“

„Nein, Herr Kommissar. Ich weiß sehr wohl, daß ich mich dadurch strafbar gemacht habe. Aber was tut man nicht alles, um einem lieben Menschen in der Not zu helfen.“

„Na, ja, es ist ja auch nicht gerade ein großes Verbrechen. Doch würde ich Ihnen raten, in Zukunft vorsichtiger zu sein. Wo hält Frau Ferchland sich denn gegenwärtig auf?“

„Das weiß ich nicht. Als sie am 3. Juni mein Haus verließ, hatte sie vor, nach Stuttgart zu fahren, um dort mit einer Freundin zusammenzutreffen.“

„Die Anschrift der Freundin ist Ihnen wohl unbekannt?“

„Ja.“

Agsten lächelte.

„In welchem Verhältnis stehen Sie eigentlich zu der Künstlerin?“

„Ich war früher Erzieherin im Hause Tolmain und kenne die beiden Mädels seit ihrem fünften Lebensjahre. Sie hingen an mir, wie an ihrer leiblichen Mutter. Und noch heute sind sie wie meine Kinder, wenn sie einmal herkommen oder Zuflucht bei mir suchen.“

Agsten nickte.

„Das kann man verstehen, Frau Hertel. Weitere Geschwister existieren wohl nicht?“

„Nein, Herr Kommissar. Das heißt, es ist da noch ein Stiefbruder vorhanden, den Herrn Tolmain's zweite Frau mit in die Ehe brachte. Aber den habe ich nie kennengelernt.“

„So ist Ihnen wohl auch sein Name unbekannt?“

„Ich habe den Namen wohl des öfteren gehört, doch ist er mir im Laufe der Zeit wieder entfallen. Er klang so ähnlich wie Malling oder Kalling, genau kann ich das nicht sagen. Aber das ist wohl auch belanglos?“

„Ja natürlich, völlig belanglos, Frau Hertel. Der Mann interessiert uns nicht. Wie war doch sein Vorname?“

„Sein Vorname?“ antwortete die alte Frau, wobei es Agsten schien, als hätte sie soeben leicht gelächelt. Vielleicht hatte er sich auch getäuscht. „Der ist mir ebenfalls unbekannt.“

„Er stand aber doch wohl mit den beiden Geschwistern in Verbindung?“

„Nein. Mir ist jedenfalls nichts davon bekannt.“

„Und über den gegenwärtigen Aufenthaltsort dieses Herrn Kalling sind Sie wohl auch nicht informiert?“

„Nein.“

Agsten erhob sich.

„Sie besitzen doch sicherlich ein Foto von der verstorbenen Schwester der Frau Inge Ferchland?“

„Gewiß, Herr Kommissar. Helga's letzte Aufnahme ist kaum ein halbes Jahr alt. Ich erhielt sie als Weihnachtsgeschenk von ihr.“ Frau Hertel ging in ein Nebenzimmer und kam mit einem gutgelungenen Foto zurück, das ein lächelndes junges Mädchen mit einem schönen Wuschelkopf zeigte.

„Schade“, sagte Agsten seufzend, „die Verstorbene war eine sehr hübsche Frau! Aber was meinen Sie, Frau Hertel, würden Sie mir das Bild nicht kurze Zeit überlassen? Ich bringe es Ihnen in den nächsten Tagen unverseht zurück.“

Frau Hertel war erstaunt.

„Was wollen Sie denn mit dem Bild? Sie kannten Helga doch gar nicht.“

Agsten lächelte.

„Natürlich nicht, Frau Hertel. Aber ich will es ja auch nicht für mich. Ich sagte Ihnen schon vorher, daß Herr Professor Barnhelm untröstlich ist, seine langjährige Sekretärin nicht noch einmal gesehen zu haben. Um ihn wenigstens etwas zu entschädigen, wenn ich mich so ausdrücken darf, möchte ich das Bild vergrößern lassen und es dem Professor zuschicken. Ich glaube, man tut ein gutes Werk damit.“

Die alte Frau nickte.

„Aber weshalb wollen Sie es denn erst vergrößern lassen? Schicken Sie dem Herrn Professor doch einfach dieses Foto. Es ist auch für mich eine Beruhigung, zu wissen, daß der Herr Professor mir meine Versäumnis nicht weiter nachträgt. Ich habe noch zwei andere Bilder von der Verstorbenen.“

„Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen, Frau Hertel. Der alte Herr wird sich sehr darüber freuen.“

Der Kommissar steckte das Bild ein und verabschiedete sich.

Frau Hertel sah den beiden Beamten nach, bis sie den Garten verlassen hatten. Dann kehrte sie mit zufriedener Miene in ihr Wohnzimmer zurück.

### Zehntes Kapitel

„Was halten Sie von der Alten, Jankow?“ fragte Agsten, als er mit dem Oberwachmeister wieder auf der Straße stand.

„Sie machte keinen ungünstigen Eindruck, Herr Kommissar. Obwohl einige ihrer Angaben sehr unwahrscheinlich klingen.“

Agsten klopfte dem Oberwachmeister lachend auf die Schulter.

„Keinen ungünstigen Eindruck! Sie gab sich allerdings große Mühe, diesen Eindruck auf uns zu machen. Aber kommen Sie, dort steht eine Bank.“ Der Kommissar lachte wieder, als er sich setzte. „Die Frau lügt natürlich! Nicht ein einziges Wort, das sie uns sagte, entspricht der Wahrheit. Abgesehen davon, daß sie tatsächlich Erzieherin im Hause Tolmain war. Aber das ist auch alles, was ich ihr glaube. Das Tollste war ja allerdings die gutausgeklügelte Geschichte mit dem Einbrecher im Kurhotel. Daß sie diese Geschichte unaufgefordert erzählte, ist der beste Beweis dafür, daß das etwas nicht stimmt.“

„Daran habe ich auch von vornherein gezweifelt“, warf Jankow ein.

„Gezwweifelt? Sie glauben doch nicht im Ernst, daß solch kluge Frau die Flucht ergreift und sich wochenlang verborgen hält, wenn sie einen Verbrecher in der Notwehr niederschleift? Nein, nein, mein Lieber, da hätte man sich schon etwas Geschickteres ausdenken müssen. Man erzählte uns die Geschichte nur, um den wahren Sachverhalt zu verschleiern. Aber wir werden schon noch dahinter kommen.“

## Aus Stadt und Land

### Der fabelhafte Ring

Die beiden Frauen schritten die Bahnhofstiege empor. Plötzlich ging ein Ruck durch Frau Riemling. Sie blickte sich, nahm etwas von der Stufe und steckte es schnell in die Handtasche.

»Glück muß der Mensch haben«, wandte sie sich an Frau Kurz. »Wissen Sie, was ich eben gefunden habe?«

»Na?«

»Einen Ring. Sieht fabelhaft aus. Scheint echt zu sein. Nachher im Eisenbahnabteil zeige ich Ihnen das Ding. Was sagen Sie dazu?«

Frau Kurz war zunächst sprachlos. Als man die Sperre hinter sich hatte, meinte sie: »Sie wollen den Ring doch nicht etwa behalten, Frau Riemling?«

Die Frage schien der glücklichen Finderin nicht zu passen. Sie stotterte: »Behalten? Wieso? Natürlich nicht. Ich nehme ihn mit, und wenn dann in der Zeitung ein Inserat erscheint, melde ich mich. Ohne anständigen Finderlohn gebe ich den Ring nicht heraus!«

»Das kann Ihnen aber teuer zu stehen kommen, wenn Sie es so machen, Frau Riemling«, gab Frau Kurz zu bedenken. »Auf eigene Faust Fundbüro spielen ist verboten. Wer einen Ring oder sonst eine Sache von Wert findet, hat das Fundstück sofort abzugeben.«

»Soll ich etwa zur Polizei laufen und meinen Zug versäumen?«

»Nicht nötig«, wußte Frau Kurz Rat. »Jede amtliche Stelle ist zuständig. Auch der Abfertigungsbeamte der Bahn dort nimmt Ihnen den Ring ab. Ja, meine Liebe...« — Frau Kurz lachte. »...manchem, der einen gefundenen Ring behält, hat das Gericht nachher einen moralischen Ring durch die Nase gezogen!« Zinn

### Konzert Elisabeth Schwarzkopf in Marburg

Wir machen die Musikfreunde unserer Stadt hiemit nochmals auf das heute um 20 Uhr im Heimatbundsaal stattfindende Konzert aufmerksam, in welchem sich zur Darbietung eines lebenswunderlich-heiteren, vornehm-volkstümlichen Programms zwei Künstler von hohem Range vereinigen: die berühmte junge Koloraturängerin Elisabeth Schwarzkopf vom Deutschen Opernhaus Berlin und der uns bereits gut bekannte Wiener Komponist und Meisterbegleiter Prof. Dr. Egon Kornauth. — Restliche Karten in der Verkaufsstelle des Amtes Volksbildung (Ecke Tegetthoffstraße—Gerichtshofgasse), woselbst auch die Mitglieder des Musikringes die noch nicht eingelösten Karten abholen mögen, sowie an der Abendkasse.

**m. Von Grazer Gerichten.** Landgerichtsrat Dr. Karl Freyberger in Graz wurde mit Wirkung vom 1. November 1942 zum Landgerichtsdirektor beim Landgericht Graz ernannt.

**m. Kindergruppenleiterinnen in ihre Arbeitsgebiete eingewiesen.** Auf dem Martinshof wurden im September und Oktober sieben Kurse für Ortskindergruppenleiterinnen abgehalten, die von 200 Teilnehmerinnen besucht waren. Dabei unterrichtete die Gaukindergruppenleiterin über praktische Arbeiten und Pgn. Dr. Grete Delpin führte in Vertretung der Gaufrauenchaftsleiterin eine sehr wichtige rassenpolitische Grundschulung durch. Vom Gauschulungsamt sprachen Pgn. Dr. Hoffer über Volksbrauch und Dr. Christoph über weltanschauliche Fragen. Der größte Teil der Kurse war jedoch mit praktischen Arbeiten ausgefüllt. Die Kurse wurden jeweils mit einem bunten Abend abgeschlossen.

## Abenteuer im Nebel

Von Hans Auer

Nebel war mir lange Zeit etwas Trauliches, wenn er im Dämmern die Straßen sanft verschleierte, resignierte Vorhänge um die Gärten zog und alle Kanten und Schärfe milde strich. Da konnte ich die Geborgenheit der vier Wände viel bewußter auskosten, die Heimlichkeit des Ofens und des Teewassers.

Dann lernte ich den Nebel im Hochgebirge kennen. Das ist ein ehrlicher Feind, der sich vorher ankündigt und dich offen und kampfesmutig anstürmt, der von den Graten herabprasselt, mit Windgeheul niederbricht, der dich mit eisigem Hauch anbrodet, und der kein Hehl aus seinem Vernichtungswillen macht. Das ist der ehrliche Nebel, der aus den Wolken kommt, ungehemmt, wild, voller Ungebundenheit. Es ist der Nebel, der furchtbaren Rhythmus und Bewegung hat: Kraft der Atmosphäre, Zorn und Aufruhr. Ein Nebel, gegen den man kämpfen kann.

Von einem anderen Nebel will ich erzählen. Von dem heimtückischen Dunst und Brodem, der aus den Niederungen steigt, aus der Erde quillt wie das versteckte Böse: von jenem Gifthauch, der aus dem Boden dampft, wie alle aufgestapelte Sünde, die empor will.

Ich war auf der Jagd in den Niederungen des Murflusses, der hell und grundklar als Quell in den Salzburger Alpen entspringt, um sich nach Hunderten von Kilometern Lauf breit und träge mit der Drau zu vereinigen, dann durch Kroatien weiterzuziehen.

Es war ein strahlender Tag. Ein Tag, an dem das Sonnengold in rotem Vergießen über die Blätter tropfte und sich breit und göttig über die Wiesen legte, in denen es knisterte und käferte.

## Deutscher Bauernwall an der untersteirischen Grenze

Vielfältige Aufgaben planmäßig erfüllt

Nach dem Zerfall Jugoslawiens unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht konnte die Untersteiermark, die 1918 von Jugoslawien annektiert worden war, wieder in das Reich heimgeführt werden. Bei der Neuordnung der Verhältnisse erwies es sich als zweckmäßig, zur rascheren Eindeutschung dieses Raumes vor allem einen Grenzstreifen an der Südgrenze unseres Reiches entlang der Save mit deutschen Bauern zu besiedeln und hier einen Bauernwall zu schaffen. Dieses Gebiet ist in den vergangenen Herbst- und Wintermonaten für die Besiedlung mit deutschen Bauerngeschlechtern nach gründlichen Vorarbeiten hergerichtet worden. Zunächst mußte man die Bewohner des Grenzstreifens umsiedeln.

### Einzug in eine neue Heimat

In richtiger Einschätzung der rassischen und blutmäßigen Werte dieser Bevölkerung erfolgte ihre Überführung in volkspolitisch nicht gefährdete Reichsgebiete. An Stelle dieser Ausgesiedelten werden nun planmäßig deutsche Menschen auf der neuen Scholle angesiedelt, in erster Linie Rückwanderer aus der Gottschee sowie auch aus Bessarabien und der Dobrudscha, wozu noch Siedler aus der Steiermark kommen.

### An Stelle von elenden Keuschen neue Wohn- und Wirtschaftsgebäude

Die Neuordnung dieses freigemachten Raumes erfordert außerordentlich vielfältige Arbeit, die in mancher Hinsicht eine Pionierarbeit genannt werden kann. Das Bodennutzungsamt des Reichskommissars, die Agrarbezirksbehörden und andere zuständige Stellen arbeiten hier zusammen, um das Land, soweit dies jetzt im Kriege schon möglich ist, zu einer Heimat deutscher Bauerngeschlechter aus- und umzugestalten. Es müssen neue Dorf- und Hofplanungen vorgenommen werden. Die bisherigen Besitzverhältnisse waren ebenso wie die Höfe und Wohnungen für das angestrebte Ziel nicht brauchbar. Verwahrloste Straßen und Wege, schmutzige Kleinstädte und Dörfer, Zwergbesitze, baufällige, elende Keuschen und völlig ungenügende Wirtschaftsgebäude kennzeichneten die Siedlungs- und Wohnverhältnisse im freigemachten Raum. Es galt daher, zunächst eine umfassende Flurbereinigung wie überhaupt eine völlig neue Raum- und Siedlungsplanung durchzuführen.

### Schaffung von Siedlungszentren und Einzelsiedlungen

Von der neuen Raumordnung werden das Durcheinander der Ackerparzellen, die zahllosen Klein- und Kleinstbesitze ebenso beseitigt wie von den Dorf- und Hofplanungen die deutschen Menschen unwürdigen Wohnstätten und die unzureichenden Wirtschaftsgebäude. Es wird auch mit der Streulage der Dörfer aufgeräumt und die Neubesiedlung dieses Raumes nach besonderen Gesichtspunkten organisiert. Die neuen Dorf- und Hofplanungen sind so, daß sie Siedlungszentren und Einzelsiedlungen entstehen lassen, die in landwirtschaftlicher, baulicher und verkehrstechnischer Hinsicht allen Ansprüchen genügen können.

### Von den Schuldörfern zum Hauptdorf und Kreis

Einem Bericht aus dem Ansiedlungsgebiet ist zu entnehmen, daß man bei der Raumordnung neue Wege geht. Es werden Schul-

dörfer mit einem Dorfkern, Hofgruppen, Einzelhöfe und Weiler gebildet. Jeweils 6 bis 10 Schuldörfer bilden ein Hauptdorf und 6 bis 10 Hauptdörfer einen Kreis. In jeder Großgemeinde soll ein Führungsdorf, in den Dörfern mindestens ein Führungshof entstehen. Die Höfe sind so groß, daß sie einer zahlreichen Bauernfamilie Heimstätte bieten.

Im vergangenen Winter sowie in den Frühjahr- und Sommermonaten 1942 wurde an der Neuordnung und Raumplanung im Save-Sotla-Gebiet mit aller Kraft gearbeitet, und in den letzten Monaten konnten schon immer mehr deutsche Bauern hier ansässig gemacht werden. Das Interesse für die Ansiedlung in diesem Teil Untersteiermarks ist groß, ist es doch ein landwirtschaftlich hervorragend gutes Gebiet, das freigemacht wurde. Alle Ackerfrüchte gedeihen hier vorzüglich, der Weinbau ist sehr beachtenswert und auch der Obstbau vielversprechend.

### Erfolgreiche Zwischenbewirtschaftung

Im letzten Jahr — nach der Aussiedlung der bisherigen Bevölkerung — wurde die Zwischenbewirtschaftung im Ansiedlungsgebiet von der Deutschen Ansiedlungsgesellschaft übernommen, die schwierige Aufgaben zu leisten hatte. Es galt nicht nur das zurückgelassene Vieh zu füttern und zu warten, sondern auch die Wein- und Obstgärten zu betreuen, die Feldbestellung durchzuführen und die Wälder in Ordnung zu halten. Einem Bericht über die Zwischenbewirtschaftung in der Untersteiermark entnehmen wir, daß die Deutsche Ansiedlungsgesellschaft rund 74 000 ha zu betreuen hatte, davon fast 50 v. H. Ackerland, mehr als 4000 ha Weingärten und 30 000 ha Wald.

So entsteht im Süden des Reiches ein Grenzwall aus deutschen Bauerngeschlechtern, wobei nach völlig neuen Grundsätzen die Raumordnung vorgenommen wird, um den Menschen, die hier als Grenzlandbauern in einem fruchtbaren, schönen Gebiet ihre Aufgabe erfüllen sollen, lebensfähige Bauerntüter zu schaffen — aus der klaren Erkenntnis heraus, daß für den einzelnen wie für das Volk der Satz gilt: »Der Boden gehört nur dem auf die Dauer, der ihn bearbeitet.«

Hans Georg Rambousek

## Überall vorbildliche Arbeit

Das erste Leistungsmelken in der Untersteiermark

Das Ernährungsamt Pettau hatte vor kurzem zu einem Leistungsmelken aufgerufen, das in Altendorf, Gemeinde Goldorf, auf dem landwirtschaftlichen Betrieb Ornig, der einen vorzüglichen Kuhstall mit hohen Milchertütern hat, durchgeführt wurde. Herr Inspektor Urek hatte in lebenswürdiger Weise alles bestens vorbereitet, so daß die 15 Teilnehmer am Leistungsmelken nicht nur flott und schnell ihre Prüfungen ablegen konnten, sondern auch sonst die Aufnahme und Unterbringung der Beteiligten gut ablief. Zunächst begrüßte im Auftrage des Kreisbauernführers der Stabsleiter, Pgn. Dr. Lattmann, die erschienenen Gäste, unter ihnen Landesgefolgschaftswart Pgn. Pöllinger von der Landesbauernschaft Steiermark. In seinen Ausführungen legte er dar, daß im Dritten Reich Adolf Hitler das Landvolk anders gewartet wird, als es früher der Fall war, was schon dieses Leistungsmelken zeigt. Früher hat sich niemand darum gekümmert, ob ein Melker

## Albanien, seine Berge und Menschen

Dipl.-Ing. Mazzoni spricht morgen in Marburg

„Albanien, Berge und Menschen im Lande der Adlersöhne“, lautet das Thema, über das Samstag, den 21. November, Dipl.-Ing. L. Z. Mazzoni aus Berlin auf Einladung der Volksbildungsstätte Marburg spricht. Albanien, das sich als letzte Provinz in Europa von der türkischen Herrschaft freimachte, ist kaum so groß wie Bayern, hat nur eine Million Einwohner, aber drei Staatsreligionen. In den abgelegenen, von wilden Schluchten unterbrochenen Gebirgen leben die Nachkommen der Illyrier als Hirtenvolk. Frauenarbeit, Blutrache, Hochzeit, Totenklage und was sonst das Leben dieser Menschen bestimmt, schildert Mazzoni aus tiefer Sachkenntnis heraus, fesselnd und umfassend und unterstützt durch zahlreiche Lichtbilder. Ein anschauliches Bild wird auch von den Bergen und der Landschaft dieses eigenartigen Landes, das nun in enger Verbundenheit mit Italien einer neuen Zukunft entgegengeht, vermittelt.

Der Vortrag kommt im Lichtspielssaal am Domplatz zur Durchführung. Eintrittskarten sind in der Buchhandlung W. Heinz, Herrengasse, Geschäftsstelle des Amtes Volksbildung, Tegetthoffstraße 10 a, und an der Abendkasse erhältlich.

**m. Versammlung in Wachsenberg.** Im Schulhaus der Gemeinde Wachsenberg kam am Sonntagvormittag eine Versammlung zur Durchführung, die von 400 Personen besucht war. Alt und jung strömte von den Weinbergen herbei, um die Ausführungen des Kreisredners Franz Liposchek zu hören, der einen Einblick in die politische und die Kriegslage gab und die Siegesicherheit Deutschlands und seiner Verbündeten in besonderem Maße unterstrich.

**m. Verunglückt.** Den linken Arm brach sich die 88jährige Auszüglerin Klara Logaritsch aus Nikolai bei Schleinitz. — Dem 10jährigen Schüler Max Inkret aus der Pregl-gasse 10 in Marburg fiel ein Stein auf den Kopf, wobei er Kopfverletzungen erlitt. — Die 84jährige in der Horst-Wessel-Gasse 13 in Marburg wohnhafte Aloisie von Bewal glitt in ihrer Wohnung so unglücklich aus, daß sie sich den Oberschenkel brach. — Alle Verunglückten wurden ins Marburger Krankenhaus überführt.

**Das Wenigste, was wir tun müssen, ist, unseren Soldaten die Gewißheit zu bieten, daß ihre Kinder, Frauen und Mütter jede Hilfe finden, die sie nur nötig haben könnten. Diese Hilfe gewährt das Winterhilfswerk.**

bösartig, wurde höher, wuchs, stieg aus dem Boden.

„Nebel!“ schrie Harrasser. „Halte dich nicht auf — sonst finden wir nimmer heim!“ Ich lachte. Als Antwort schoß er, wie um Hilfe.

„Bist du verrückt?“ schrie ich.

„Schweig!“ herrschte er mich an.

Und da begann dieser Nebel grauenhaft zu wachsen. Heimtückisch wie ein Intrigant schob er Regimenter voll weißer Undurchsichtigkeiten aus dem Boden.

Den Weg sahen wir nun nicht. Wir gingen, ja — aber bis zum Kopf, geradezu mathematisch abgeschnitten, waren wir mit dem weißen, undurchdringlichen Nebel eingedeckt. Vor mir eine weiße, wallende Schicht. Unsere Körper verschwanden. Zwei Köpfe wandelten da, sie sahen den klaren Mond, den ausgesternteten Himmel.

„Laufen wir!“ schrie der Kopf neben mir. Und dann wurde er verschlungen. Ich war allein. Himmel und Mond verschwanden.

„Harrasser!“ schrie ich.

Totenstille. Der Nebel hatte mich gefressen. Er war über meinen Kopf gestiegen.

„Harrasser!“ Nichts. Ich tappte in Weichem, Feuchtem. Ich ringe nach Luft. Kratzendes, Milchiges floß in meine Kehle.

Endlich fand ich meine Taschenlampe. Ich knipste auf. Das Licht der Glühbirne prallte an eine weiße Wand, verzerrte meine Konturen grotesk ins Riesenhafte.

Ich rief. Meine Stimme klang, als ob in einem ausgepolsterten, luftdicht abgeschlossenen Raum gesprochen worden wäre. Alles verschlang dieser Nebel.

Und nun kroch er auch in mich hinein. Ich spürte es ganz deutlich, wie er meine Lungen fraß, ich bekam plötzlich Atembeschwerden und lähmende Angst.

„Harrasser!“ schrie ich. Ich höre fast nichts.

Hatte ich denn einen Knebel im Mund? Ich tappte vorwärts, stieß an Bäume an, die wie Gespenster knapp vor meinem Gesicht auftauchten. Wie Gewürm brodelte der Nebel aus der Erde, immer dicker. Regimenter, Armeen aus milchweißem, kaltem Dampf.

Ich wußte nicht mehr, wohin ich ging. „Harrasser!“ Nichts. Er suchte mich wahrscheinlich ebenso im Kreise wie ich ihn. Da wuchs vor mir etwas auf, so nahe, daß ich es fast mit den Händen fassen konnte: ein Reh. Wir sahen uns in die Augen. Im Ausdruck des Tieres lagen Angst und Hilflosigkeit. Doch es floh nicht. Es machte einen Schritt zur Seite, dann war es vom Nebel verschluckt.

Der Schweiß rann mir von der Stirn. Das Atmen wurde immer schwerer, es schnürte mir die Kehle zusammen. „Nebeltod!“ schoß es mir durch den Kopf. Nie hatte ich gedacht, daß der Nebel so ein fürchterlicher Feind sein könnte. Ich hielt erschöpft inne. Jeder Atemzug bereitete mir Schmerz. Ich fühlte, wie dieser verfluchte Nebel mich auszufüllen begann.

Da ergriff mich eine wilde Wut. Mit meinem Jagdstock schlug ich auf diesen Gespensternebel ein, ich begann zu laufen, geradeaus oder im Kreis, ich weiß nicht mehr wie — und da, da lief ich, nein, fiel ich plötzlich aus diesem Nebel heraus, mitten in eine mondgleibende Wiese. Meine Lungen schöpften tief Kraft und Luft. Hinter mir sah ich die Nebelwand dick, weiß und tödlich.

Ich lief mondhelem Leben entgegen. Vor dem Gutshof erwartete mich Harrasser.

„Weißt du nun, warum ich geschossen habe? Damit meine Leute wissen, daß wir im Nebel stecken. Du wärest nicht der erste gewesen, der darin umkam.“

Ein beifälliges Gemurmel seiner Bauern zeigte mir, daß er nur allzu recht hatte.

# Was ein rechter Bergmann werden will...

Das Reich sorgt für die Berufsausbildung der Jugend wie kein anderes Land in der Welt — Die Berg-Werkschule des steirischen Erzberges — Lehrstollen und Lehrrevier — Ein schöner Beruf für junge Untersteirer

Tag um Tag rollen die Erzzüge die Zahnradstrecke der Erzbahn talwärts zu den Hochöfen. Schon immer gab das Erz des Erzberges hochwertigen Stahl: Schwertstahl in Zeiten völkischer Not, Werkzeugstahl in Zeiten des Friedens. So half der »Eiserne Hut« des Berges in Krieg und Frieden ein gutes Stück deutscher Geschichte und deutscher Kultur gestalten. Aber nicht willig gibt dieser Berg seine Schätze frei. Tag und Nacht rattern die Druckluftschlämmer, brüllen die Bohrmaschinen unter Tage und treiben mit harten Schlägen den Bohrstahl in den Flins. Immer wieder rollen die Donnerwellen detonierender Sprengladungen über das Tal hinweg, vielfach abklingend verliert sich dann das Echo über die steil aufragenden Wände der Randberge in die Weite der herrlichen Alpenwelt.

Ober und unter Tage pulst das Leben, knattern die Bohrhämmer, rollen schwerbeladene Züge zu den Schächten und Sturzhalden, wie ungeheure Pranken mächtiger Kolosse schieben sich die Kibelschaufeln riesiger Bagger in die Halden des losgeschossenen Materials, jeden Widerstand beseitigend, ziehen hoch, schwenken aus und stürzen das gehobene Gut in die bereitstehenden Förderwagen.

So bietet sich überall ein wundervolles Bild geballter Kraft, ein Zusammenspiel von Arbeitsgängen, vielgestaltig und lebendig. Aber die Aufgaben des Tages und der Zukunft drängen noch immer um ein mehr, mehr, mehr... So groß sind hier die Aufgaben, die die Jugend erwarten, daß die Heranbildung des Nachwuchses zu werkentscheidender Bedeutung wurde.

## Ein kleines Reich im Revier: die Werkschule

Und so entstand in stetigem beratendem Zusammenwirken mit der Deutschen Arbeitsfront eine Werkschule, die man fast als Ordensburg junger Schaffender bezeichnen könnte. Die Aufgabe dieser Werkschule, die auf die Erfordernisse des Erzbergbaues und seiner Hilfsbetriebe ausgerichtet ist, gliedert sich in die Tätigkeitsgebiete der Heranbildung von Erzbergleuten und Bergmaschinenleuten für den Erzbergbau, der Heranbildung von Handwerkern und technischen Berufen für die Hilfsbetriebe, der Heranbildung von Kanzleikräften für die Verwaltung des Betriebes und die Erfassung der Ungelernten.

Zur Bewältigung dieser Aufgaben stehen der Werkschule für die einzelnen Arbeitsgebiete vorbildliche Einrichtungen zur Verfügung, die, aus dem Geist der neuen Zeit geboren, der Bestimmung dienen, die deutsche Jugend zu leistungsfähigen, leistungswilligen, nationalsozialistischen Menschen zu erziehen. Die großzügige Ausgestaltung wird sicher diese verantwortungsvolle Aufgabe erleichtern. Denn mit dieser Werkschule hat die Bergverwaltung ihrer Nachwuchsjugend geradezu ein eigenes kleines Reich im Revier geschaffen.

Im Hauptbau der Werkschule, deren Einrichtungen sich mit denen einer Ordensburg vergleichen können, befinden sich vorbildliche Lehrwerkstätten, Lehrsäle, Leitung und Verwaltung, sowie die sanitären Einrichtungen. Um dieses Hauptgebäude herum liegen die Sommerarbeitsplätze der verschiedenen Berufsgruppen und ein Lehrstollen. Aber außer diesen Lehrstätten verfügt die Werkschule auch noch über ein eigenes Lehrrevier im Bergbetrieb selbst, in dem die jungen Bergleute auf Tagesarbeitsplätzen und in weiteren drei Lehrstollen mit den wesentlichen Arbeiten des Bergbaues vertraut gemacht werden.

## Das Wohnlager inmitten grüner Wiesenhänge

Unweit des Hauptbaues liegt das Wohnlager der Berglehrlinge, inmitten grüner Wiesenhänge eingebettet, das 120 Jungen Aufenthalt gibt. Außerdem steht dem Werk in Dellach am Wörthersee in Kärnten ein Ferienheim zur Verfügung, in dem jeder Junge alljährlich eine Woche Erholung findet.

Die Sorgfalt der Ausbildung garantiert schon im Vorhinein den Erfolg. Schritt- und stufenweise kommt jeder seinem Ziel näher. Im ersten Lehrjahr wird das Hauptaugenmerk auf die Erlernung der handwerklichen Fertigkeiten gelegt, die zur fachgerechten Bearbeitung von Holz, Eisen und Stein vorausgesetzt werden müssen. Berufsschule und Lehrwerkstätte bzw. Lehrrevier arbeiten in der Ausbildung Hand in Hand. Der Unterricht in der Bergberufsschule ist lebensnah verbunden, indem er von der Arbeit ausgeht, die den Jungen eben beschäftigt. Während er

von seinem Ausbilder erfährt, wie er eine Arbeit zu verrichten hat, damit sie ihren Zweck erfüllt, sagt ihm die Schule dann, warum er diese so und nicht anders ausführt. Auf diese Weise gibt ihm die Schule das Wissen mit auf den Weg, das er braucht, um seine Arbeit auch zu können.

## Die Berufsschule gibt wertvollstes Rüstzeug

Der Unterricht in der Bergberufsschule wird den Jungen in den Lehrräumen des Hauptgebäudes erteilt oder in den zur Vermittlung einer betriebsnahen Unterweisung in der Nähe des Arbeitsplatzes eingerichteten Unterweisungsräumen. Während nun das erste Lehrjahr das Hauptgewicht auf die Erlernung der grundlegenden Fertigkeiten legt, das Handhaben in den Mittelpunkt der Betrachtung rückt, so erweitert das zweite Lehrjahr die bereits erworbenen Fertigkeiten und Kenntnisse zum Können. Die Arbeiten treten jetzt aus der Enge der Werkstätte und des Lehrstollens der Grundlehrgänge in die Weite des Betriebes mit seinem pulsierenden Leben hinaus. Mitten im Betrieb, in günstiger Lage, ist ein Lehrrevier eingerichtet, in dem nun die Jungen, in Gruppen zusammengefaßt, unter Anleitung geschulter Meisterhauer gesteuert werden.

## Der Bergmaschinenmann

Genau so durchdacht ist auch der Ausbildungsplan des Bergmaschinenmannes. Der Bergmaschinenmann ist ein nach den Bedürfnissen des Erzbergbaues ausgerichteter

Betriebsschlosser. Diese Bedürfnisse sind bestimmt durch die weitgehende Mechanisierung des Gewinnungsbetriebes, durch die Verwendung zahlreicher großer und größter Baggermaschinen und Lokomotiven, durch den Betrieb leistungsfähiger Reparaturwerkstätten und anderer Maschinenanlagen. Die Führung und Wartung dieser Maschinen erfordert einen auf breiter Grundlage ausgebildeten Facharbeiter, der jede Maschine ihrer Funktion nach versteht und der daneben noch die Erfordernisse des Bergbetriebes zu erkennen und zu beachten weiß. Aus dieser grundsätzlichen Tätigkeitsebene heraus kann sich der Bergmaschinenmann entweder nach der Seite des Maschinenbetriebes, der Führung der großen Maschineneinheiten und der Maschinenbetriebsleitung entwickeln oder nach der Seite der Instandhaltung, der Reparatur im Werkstättenbetrieb mit der Aufstiegsrichtung zum Maschinenmeister, zum Maschinentechniker, zum Maschineningenieur. Die Einstellung und der Beginn der Lehre vollzieht sich unter gleichen Voraussetzungen wie beim Berglehrling.

Wenn auch vorher, vor dem Besuch der Werkschule, der Gedanke an die Zukunftsaufgaben nachdenklich stimmen konnte, so fällt jetzt jeder Zweifel, diesen gewaltigen Arbeitsrhythmus des Erzberges auf immer beherrschen zu können, fort. Zwar wird die Jugend weiterkämpfen müssen so wie wir, aber sie wird auch immer siegen.



Schlicht und doch würdig und jugendgemäß ist der Speiseraum der Werkschule

## Das Fahrrad, ein Teufelswerkzeug

Mit Dampf im Schneckentempo — Kuriositäten um »Geschwindigkeits-Rekorde«

Geschwindigkeit ist keine Hexerei. Heute nicht und früher nicht. Rekorde der Schnelligkeit gab es immer, nur hat sich im Laufe der Jahrhunderte ihr Gesicht etwas gewandelt. Im 16. Jahrhundert bedeutete es eine Sensation, als ein Sonderkurier einmal in nur zwei Wochen von Paris nach Warschau eilte. Ein anderer Kurier brauchte für den Weg von Versailles nach Rom 166 Stunden und wurde für diese Leistung nicht weniger gefeiert.

Der norwegische Matrose Ernst Mennen, der 1798 geboren wurde, galt als der berühmteste Schnellläufer seiner Zeit. Er hat in seinem Leben nicht weniger als 15 000 Meilen zurückgelegt. Als Höchstleistung erzielte er dabei einmal 9000 km in 59 Tagen, d. h. 152 km in je 24 Stunden. Eine denkwürdige Rekordleistung wurde auch im Jahre 1815 vollbracht. Dabei gelang es einem Leutnant Nernst, die Nachricht von der Schlacht bei Waterloo in fünf Tagen nach Berlin zu bringen. In diesen fünf Tagen bewältigte er einen Weg von 700 Kilometern.

Gegenüber diesen Schnellkeitsrekorden gab es aber auch andere, die die Obrigkeit keineswegs mit freundlichen Augen ansah und gegen die sie energisch zu Felde zog. Dazu gehörte die verdammenswerte Schnelligkeit der ersten Eisenbahnen. Damals wurde ein Gesetz erlassen, das die Geschwindigkeit der Dampfzüge auf dem flachen Lande auf 7 km und in den Ortschaften auf 3,5 km in der Stunde beschränkte. Schließlich war das den Behörden noch nicht genug. Sie bestimmten, daß 50 Meter vor jedem Dampfzug ein Mann zu gehen habe, der zur Warnung der Vorübergehenden eine rote Fahne in der Hand schwenken mußte. So trochen die Dampfzüge buchstäblich durch das Land. Jahrzehntlang blieb dieses Gesetz ein Verkehrshindernis ersten Ranges.

In Berlin unternahm 1873 ein schlichter Bürger namens Philippi ein unerhörtes Attentat gegen die Verkehrssicherheit der Stadt. Er hatte den tollkühnen Plan — Fahrrad zu fahren. Doch der damalige Polizeigewaltige ließ dies nicht zu und verweigerte die Genehmigung. Wenn auch schon im Jahre 1817 Baron Drais das erste Fahrrad konstruiert hatte, so hielt man es eben noch 56 Jahre später für ein ausgemachtes Teufelsfahrzeug. Drais ging deshalb mit seiner Erfindung nach Paris und vervollkommnete sie dort. Aber auch in Paris mußte man sich an »Höchstgeschwindigkeiten« halten, und diese lagen so niedrig, daß man zu Fuß mindestens ebenso schnell vorwärts kam wie mit dem Rad. So kam es, daß sich in Paris das erste Radfahren auf die hippodromartigen Sportbahnen beschränkte, wo Herren und Damen in eleganter Kleidung vorsichtig kleine Kreise radeln durften.

m. Todesfälle. In Roßbach 227 bei Marburg starb die 67jährige Auszüglerin Anna Pukl. — In der Hotschewergasse 22 in Marburg ist die 65jährige Private Maria Lorber gestorben. — In der Valentin-Schäffer-Gasse in Marburg verschied die Hausbesitzerin Maria Postruschnik.

m. Fahrraddiebstahl. Der in Brunnendorf wohnhafte Reichsbahnschlosser Friedrich Strischitsch stattete in Wachsenberg einen Besuch ab, wobei er übermäßig dem neuen Wein zusagte. Bei der Heimfahrt kam er zu Sturz und blieb im Straßengraben in den Mitternachtstunden liegen. Als er dort nach einem Schlüsschen erwachte, mußte er feststellen, daß sein fast neues Fahrrad im Wert von 80 RM entwendet wurde. Ein Passant hat die Gelegenheit ausgenutzt und ist mit dem Fahrrad davongefahren.



In der Lehrwerkstätte wird dem Jungen das grundlegende fachliche Wissen vermittelt

## Kleine Chronik

m. Gemäldeausstellung der Kunsthandlung Karbeutz in Marburg. In den Räumen der Kunsthandlung Karbeutz ist zur Zeit eine Ausstellung zu sehen, die Öle und Aquarelle Pipa Petelns und Öle Professor Jiraks zeigt. Auch hier beweisen die beiden bekannten steirischen Maler wieder die Meisterschaft ihrer Pinselführung.

m. Bevölkerungsbewegung in der Untersteiermark. Das Standesamt Pettau meldet für die erste Novemberwoche 10 Geburten. Den Bund fürs Leben gingen ein Ludwig Serdinschek mit Stefanie Trojko, August Geißer mit Luzie Erlatsch, Stanislaus Topolnik mit Maria Kramberger, Johann Brmesch mit Margarete Keketz, Wilhelm Slovacek mit Veronika Kurl, und Anton Purg und Angele Skale. Gestorben sind Karl Kamenschak, Ferdinand Stroß, Rosalie Leber, Paula Scherdinschek, Marie Pernek und Franz Kollaritsch. In Windischdorf wurden getraut Stefan Warschitsch mit Katharina Geretschnig und Johann Kopschitsch mit Maria Besiak. In Pragerhof stehen einer Geburt ein Todesfall (Maria Strutz) gegenüber. In Tüchern wurde im Lauf der ersten Novemberwoche ein Kind geboren. Den Bund fürs Leben gingen ein Franz Pukmeister mit Maria-Rosa Slemenik und Franz Powalei mit Maria Forstner. Gestorben ist Ernst Knes. Das Standesamt Wurz meldet vier Geburten. Getraut wurden Alois Lesiak mit Maria Jug, Josef Tschech mit Amalia Standerker und Johann Grachornig mit Maria Perko. In Rohitsch-Sauerbrunn wurden verzeichnet neun Geburten. Die Ehe gingen miteinander ein Johann Pirsch und Maria Plemenitsch, gestorben sind Franz Drofelnik und Karoline Jutrischa.

m. Zur Trinkbranntwein-Sonderzuteilung. Wie kürzlich verlautet, kommt im Rahmen der Sonderzuteilungen von Lebens- und Genussmitteln zu Weihnachten auch Trinkbranntwein an die Bezugsberechtigten über 18 Jahren zur Ausgabe. Hierzu wird ergänzend mitgeteilt, daß mit Rücksicht auf die Möglichkeit, daß Selbstversorger sich im allgemeinen mit Getränken und besonders auch mit Obst ausreichend versorgt haben, die Trinkbranntwein-Zuweisung auf die Nichtselbstversorger über 18 Jahre beschränkt bleibt.

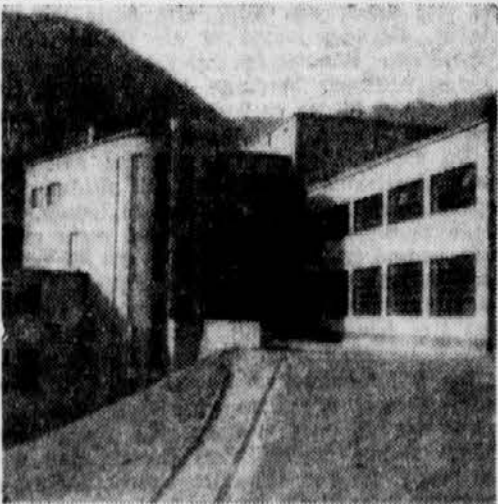
m. Selbstmordversuch. Der 23jährige A. P. aus der Umgebung von Marburg trank in selbstmörderischer Absicht Lysol und wurde ins Marburger Krankenhaus eingebracht. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

m. Die Haß'sche Agäis-Expedition wieder in der Heimat. Die Haß'sche Agäis-Expedition, die am 1. Juli 1942 in die griechischen Gewässer abreiste, um dort mit neuartigen Geräten Forschungen unter See zu betreiben, ist am Mittwoch wieder nach Wien zurückgekehrt. Die Expedition, die bereits durch ihre Fahrten im Karibischen Meer der breiten Öffentlichkeit bekannt geworden ist, brachte ungemein aufschlußreiches wissenschaftliches Material über die biologischen Lebensgemeinschaften der Meerestiefen mit. Sie hat Filme aufgenommen, die in ihrer Art einzig dastehen und erstmals der Öffentlichkeit Aufschluß über die Fauna des Meeres geben.



Andreas Hofer Weltbild

Vor 175 Jahren, am 22. November 1767, wurde im Sandwirthshaus zu St. Leonhard bei Meran Andreas Hofer geboren



Die Werkschule, ein kleines Reich im Revier



### Aus aller Welt

a. **Finnische Sternwarte entdeckte neuen Kometen.** Ein Komet 13. Größe, dessen Lichtstärke in den nächsten Wochen zunehmend wird, wurde in der Nacht zum 6. November von der Sternwarte der Universität Turko entdeckt. Von den in diesem Jahr entdeckten vier Kometen hat allein die Sternwarte in Turko drei gefunden.

a. **Das größte Geldstück der Welt.** In früheren Zeiten hatten die Münzen oft beträchtliche Ausmaße. Das größte Geldstück, das jemals in Metall geprägt wurde, ist eine schwedische Münze aus dem 17. Jahrhundert. Sie lautete über zehn Thaler, war aus Kupfer hergestellt und wog 22 Kilogramm bei einem Durchmesser von 82 Zentimetern.

a. **Feldpostkarte 27 Jahre unterwegs.** Kürzlich erhielt ein Oppenheimer Bürger eine Feldpostkarte. Das wäre an und für sich nichts Erstaunliches, wenn es ein Kartengruß aus dem jetzigen Krieg gewesen wäre. Aber die Feldpostkarte, die ein Bild mit der Unterschrift „Russische Truppen suchen vergeblich die Vereinigung österreichisch-ungarischer und deutscher Streitkräfte zu verhindern“ zeigt, ist am 3. Februar 1915 geschrieben. Sie hat also mehr als 27 Jahre gebraucht, um von der damaligen Ostfront nach Oppenheim zu gelangen. Wenn die Karte reden könnte, welche Irrwege sie gelaufen ist oder wo sie lange Zeit gelegen hat, sie würde wohl manches Interessante berichten können.

## Stolzer fliegerischer Nachwuchs im Unterland

Zwei Segelflugelehrgänge erfolgreich beendet

Anlässlich der beiden Segelflugelehrgänge des Fliegersturmes der Wehrmannschaft im Steirischen Heimatbund, wurden Sonntag, den 15. November, in Marburg die letzten Prüfungsflüge abgenommen. Der erste Lehrgang brachte in dreiwöchentlicher Dauer 1120 Segelflugstarts, wobei 10 B Prüfungen und 11 C Prüfungen abgelegt werden konnten. Die Startzahl als auch die Prüfungserfolge waren sehr gute. Der zweite Lehrgang, der sich nach einer kurzen Zwischenzeit an den ersten anschloß, hatte unter schlechten Witterungsverhältnissen zu leiden. Trotzdem wurden in drei Wochen 1004 Starts verzeichnet. Der zweite Lehrgang konnte als stolzen Erfolg 6 B Prüfungen, 9 C Prüfungen und einen Luftfahrerschein Kl. I buchen.

### Wirtschaft

## Gute Weinernte 1942

Europa hatte ein gutes Weinjahr — Geringer Schädlingsbefall — Menge und Qualität hervorragend

Die Aussichten für das Weinjahr 1942 werden vom Internationalen Landwirtschaftlichen Institut in Rom als günstiger als in den beiden vorausgegangenen Jahren bezeichnet. Es könne mit einer Belebung des Weinmarktes gerechnet werden. Die Witterungsbedingungen waren im Durchschnitt günstig. Unwetter-schäden waren im ganzen gesehen gering. Auch der Schädlingsbefall gab keinen Anlaß zu besonderer Besorgnis.

Frankreich erntet 50 Mill. hl

In Frankreich entwickelte sich das Weinjahr nach den beim Institut eingelaufenen Meldungen als allgemein günstig. Das Ergebnis wird auf 50 Mill. hl geschätzt (1941: 42,5 Mill. hl, 1940: 44,8 Mill. hl). Voraussichtlich werde der Verbrauch denselben Einschränkungen unterliegen wie im Vorjahre.

Italien: 38 Mill. hl

In Italien wirkte sich die lang anhaltende Trockenheit günstig auf die Qualität aus. In einigen Gebieten trat Mehltau auf. Die Erzeugung wird mit 38 Mill. hl, etwas über der 36 Mill. hl. betragenden Erzeugung des Vorjahres liegend, angegeben. Die Erzeugung muß auf Grund behördlicher Weisung bis 20. 11. nach einem bestimmten Umrechnungsschlüssel gemeldet werden. Der Erzeuger muß ein Fünftel der Erzeugung für den Bedarf der Wehrmacht und für Destillationszwecke zurückhalten, 80% der Erzeugung dürfen in den Handel gebracht werden.

Auch Spanien steigerte seine Ernte

Die Erzeugung Spaniens dürfte nach den Angaben des Instituts mit rund 17 Mill. hl etwas größer sein als die des Vorjahres (16 Mill. hl). Die Trockenheit bewahrte die Reben vor Mehltaubefall. Schlechte Ergebnisse wurden nur aus Nordwestspanien gemeldet.

Übrige Länder

Rumänien hat nach zwei schlechten Jahren ein befriedigendes Weinjahr zu verzeichnen. Die Ende September auf 7 bis 8 Mill. hl geschätzte Weinerzeugung Portugals dürfte in-

folge später eingetretener schlechter Witterung herabgesetzt werden müssen. Die während der Lese eingetretenen Regenfälle wirkten sich verschlechternd auf die Qualität aus. Der griechische Weinbau hatte befriedigende Ergebnisse zu verzeichnen. Ungarn schätzte seine Weinerzeugung auf 4,5 bis 5 Mill. hl. Überall auftretender Mehltau richtete keinen nennenswerten Schaden an, doch wurden die Trauben durch die anhaltende Trockenheit etwas ausgetrocknet. Die Schweiz wird mit einer Erzeugung von 775000 hl die Erzeugung des Vorjahres (850000 hl) nicht erreichen. Die serbischen Weingebiete erwarten gute Ergebnisse. Die Weinerzeugung der Slowakei wird auf 200000 hl geschätzt.

Algerien und Tunesien: Durchschnittsernte

Die algerische Weinerzeugung liegt mit 15000 hl leicht unter dem Durchschnitt. Die Berge haben unter Trockenheit gelitten. Auch stand zu wenig Kupfervitriol zur Schädlingsbekämpfung zur Verfügung. In Tunesien werden die Aussichten des Weinjahres 1942 als günstig bezeichnet.

Welterzeugung: 175 Mill. hl

Das Internationale Landwirtschaftliche Institut schätzt die Welte Weinerzeugung 1942 auf 175 Mill. hl. Sie übersteigt damit die Erzeugung des Vorjahres um 8%, die des Jahres 1940 um 17%, liegt jedoch um 11% unter dem Durchschnitt von 1934—1938. Der Alkoholgehalt des Weines wird allgemein als hoch angesehen.

× **Gute Hanfernte im Donauland.** Im Jahre 1942 waren im Reichsgau Niederdonau 692 ha, in Oberdonau 58 ha und in Wien 44 ha mit Hanf bebaut. Die Qualität des donauländischen Hanfes, sowohl in bezug auf Länge als auch auf Fasergüte ist in diesem Jahre sehr gut und die Erträge sehr zufriedenstellend. In einzelnen Fällen wurden sogar Spitzenerträge von 80 dz je ha erzielt. Während früher der Hanf fast ausschließlich in der Seilere, der Bindfadenfabrikation und ähnlichen Industrie Verwendung fand, ist es in den letzten Jahren gelungen, ihn als gerösteten oder grünen Hanf zu feineren Garnnummern auszuspinnen und neuerdings auch auf Ringspinnmaschinen zu verarbeiten. Außerdem wird aus Hanf auch ein Spinnstoff für die bisher Baumwolle verarbeitende Industrie hergestellt.

### Sport und Tunesien

#### Wiener Reichsbahn spielt in Marburg

Die immer zahlreicher werdende Marburger Fußballgemeinde bereitet sich auf ein erstrangiges Sportereignis vor. Sonntag nachmittag wird im Marburger Reichsbahnstadion die Ligaelf der Wiener Reichsbahner zu einem Werbespiel gegen ihre Marburger Kameraden antreten. Es steht schon heute außer Zweifel, daß der Auftritt der Wiener Fußballer, die eine ansehnliche Rolle in der Bezirksklasse der Donau- und Alpengau spielen, einen der Höhepunkte im untersteirischen Fußballsport darstellen und dazu beitragen wird, das Interesse für den runden Lederball neu zu wecken. Die Gäste werden vertragsgemäß mit ihren besten Kräften antreten und uns die vielgerühmte Wiener Fußballschule in vollendetster Form offenbaren.

#### Marburger starten zum Waldlauf

Die Abteilung Rapid-Leichtathletik der Marburger Sportgemeinschaft veranstaltet am Sonntag, den 22. November, vormittag, den ersten Waldlauf. Treffpunkt um 1/2 9 Uhr vormittag in den Garderoben des Rapidplatzes. Alle Interessenten sind zur Teilnahme herzlich eingeladen.

#### Tischtennis in der Steiermark

Auch in diesem Winter werden die steirischen Tischtennismeisterschaften ausgetragen. Während die Einzelmeisterschaften für Februar 1943 nach Graz vorgesehen sind, beginnen die Kämpfe um die Mannschaftsmeisterschaft schon Mitte November. Es sind daran die Mannschaften ASV Graz, Finanzamt Graz, Reichsbahn SG Graz, SG Cilli und LSV Zeltweg beteiligt.

**Kein Haus im Unterland ohne „MARBURGER ZEITUNG“**

### Wir hören heute im Rundfunk

Freitag, 20. November

Reichsprogramm (Reichssender und Deutschlandsender): 10—11 Uhr: Töne aus Symphonie und Oper. Dirigent: Max Schönherr. 15.30—16 Uhr: Solistenkonzert: Helmut Schuhmacher (Violine) und Egbert Grape (Klavier) spielen Händel und Beethoven. 16—17 Uhr: Unterhaltende Musik von Schönherr bis Reznicek. 18.30 bis 19 Uhr: Zeitspiegel. Berichte aus aller Welt: Italien, Holland, Norwegen, Griechenland. 19—19.15 Uhr: Wehrmachtsvortrag: Unsere Luftwaffe. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 19.45—20 Uhr: Dr. Goebbels-Artikel: »Die Tapferkeit des Herzens«. 20.20—21 Uhr: »Liebe alte Weisen«, gesungen von Hildegard Erdmann, Ernst Kurz. 21—22 Uhr: Musikalische Erinnerungen aus bekannten Tonfilmen. Solisten: Marina Reining, Lea Piltti, Jessy Topitz-Feiler, Hans Moser u. a. Sprecher: Maria Holst und Hermann Thimig. 22.20—22.30 Uhr: Sportnachrichten.

Doppelprogramm vom Deutschland-Sender

15—15.30 Uhr: Langsame Wiederholung des Wehrmachtsberichtes. 17.15—18.30 Uhr: Werner Tränkner-Oberhausen dirigiert sein Violinkonzert und Werke von Wetz und Fiedler. 20.15—21 Uhr: Musik im Felde stehender Komponisten: Fritz Grovermann, Erich Sehlbach, Albert Jung. Dirigent Carl Schuricht. 21—22 Uhr: »Die Witwe Grapins«, Operette von Friedrich V. Flotow, Dirigent Heinz Karl Weigel. Sprecher: Heinrich Burkardt. Mitwirkende Inge Schmidt-Stein, Oskar Röhling, Hermann Abelmann.

### Otto von Guericke

Einer der Begründer der modernen Naturwissenschaft, ohne dessen Erkenntnisse die physikalische Arbeit nicht zu denken wäre,



Weltbild

ist Otto von Guericke, dessen 340. Geburtstag heute ist. Er entdeckte u. a. die Körperlichkeit der Luft, ihre Ausdehnung durch Wärme, ihr Gewicht und die Abhängigkeit des Wetters vom Luftdruck. Er erfand die Luftpumpe und konstruierte die erste Elektrizitätsmaschine. 1654 führte er auf dem Reichstag zu Regensburg seinen weltbekannten Versuch mit den Magdeburger Halbkugeln vor — zwei luftleere Halbkugeln, die durch äußeren Luftdruck zusammengehalten werden.

Der große Physiker wurde am 20. November 1602 in Magdeburg geboren. 1631—36 war er Oberingenieur in schwedischen Diensten in Erfurt. 1646 wurde er Bürgermeister von Magdeburg. Nachdem er 1681 abgedankt hatte, ging er nach Hamburg, wo er am 11. Mai 1686 starb.

### Geländelauf in Cilli

Die Sportgemeinschaft Cilli veranstaltet am Sonntag, den 22. November 1942, um 11 Uhr, einen Geländelauf über 3 km. Start und Ziel auf der Festwiese. Die Bewerber werden in drei Altersgruppen gewertet. Gruppe A von 18 bis 28 Jahren, Gruppe B von 28 bis 33 Jahren Gruppe C über 33 Jahre.

Die ersten drei Läufer jeder Gruppe erhalten Siegerurkunden. Anmeldungen sind bis zum 21. November, 12 Uhr, an die SG Cilli, Sachsenfelderstraße 1, abzugeben, wo auch für jeden Teilnehmer das Nenngeld von RM —,50 zu erlegen ist.

Die Veranstaltung soll nicht nur Spitzenkämpfer im Langlauf am Start sehen, sondern soll alle Sportfreunde erfassen.

: **Sportgemeinschaft Cilli, Abteilung Eislaufen.** Alle jene Jungen und Mädchen, die sich für Kunsteislaufen interessieren, werden auf die Gymnastikübungen aufmerksam gemacht. Näheres im Schaukasten beim Deutschen Haus und in der Auslage der E. V. Süd (Sachsenfelderstraße).

: **Die Schweizer Tennistrangliste der Männer** wird von Hans Pfaff angeführt, dem Boris Maneff, Jost Spitzer, Werner Steiner und René Buser auf den weiteren Plätzen folgen.



Aufnahme: Gaupresseamt der NSDAP, Gauleitung Steiermark

#### Junge Segelflieger basteln

Dieses Flugzeugmodell eines Hitlerjungen, das er nach eigenem Entwurf anfertigte, legte eine Strecke von 19,8 Kilometer in einer Höhe bis zu 1800 Meter zurück

### Danksagung

Außerstande, jedem einzelnen für die Anteilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis unserer lieben Mutter, der Frau **Anna von Pistor**, zu danken, bitten wir auf diesem Wege hierfür unseren aufrichtigen Dank entgegenzunehmen.  
Marburg-Drau, den 19. 11. 1942. 12057  
Familie Pistor und sämtliche Angehörigen.

Wir danken herzlichst allen Freunden und Bekannten für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres Vaters und Bruders sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden und die Teilnahme auf seinem letzten Wege.  
12030  
Marburg-Drau, den 19. November 1942.

Hedwig-Luise und Josefina Serpp.

### Anna Pukl geb. Marko

am 18. November 1842, um 16.30 Uhr, im 78. Lebensjahre unerwartet verschieden ist.

Die Beisetzung unserer Lieben findet am 20. November 1942, um 15.15 Uhr, auf dem Magdalenen-Friedhof in Drauweiler statt. Gams bei Marburg, den 19. 11. 1942.

In tiefster Trauer: **Stefanie Gollob, geb. Pukl**, Tochter, **Josef Gollob**, Schwiegersohn, **Felix, Hans und Marian**, Enkel. 12056

»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung